

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 261

Marburg a. d. Drau, Freitag, 17. Oktober 1941

81. Jahrgang

100 Kilometer vor Moskau

Es wird bereits um die äussere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft

Kaluga und Kalinin besetzt

20 Britenflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wird schon an mehreren Stellen um die etwa 100 Kilometer vor Moskau verlaufende äussere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft. Die wichtigen Städte Kaluga und Kalinin, 160 Kilometer südwestlich bzw. nordwestlich Moskau, sind seit Tagen in unserer Hand.

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, nähert sich die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma ihrem Abschluß. Im Laufe des gestrigen Tages wurden auch die in den Kesseln nördlich Brjansk eingeschlossenen Kräfte unter schwersten blutigen Verlusten des Gegners zerschlagen. Die Säuberung des Waldgebietes südlich Brjansk von den dort umzingelten Resten der geschlagenen feindlichen Armeen ist noch im Gange.

Die Masse der an dieser gewaltigen Durchbruch- und Umschlingungsschlacht beteiligten deutschen Kräfte ist bereits für die Fortführung der Operationen freigeworden.

Bisher sind 560.000 Gefangene eingebracht sowie 888 Panzerkampfwagen und 4133 Geschütze als erbeutet oder vernichtet gemeldet.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 16. Oktober kriegswichtige Anlagen im Mündungsgebiet des Humber und an der englischen Südostküste.

Bei Einfügen britischer Flugzeuge in die Deutsche Bucht und in die besetzten Gebiete am Kanal wurden ohne eigene Verluste gestern 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die nur Häuserschäden verursachten. Drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 8. bis 14. Oktober 85 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien zehn eigene Flugzeuge verloren.

Der U-Boot-Vorstoß in die Meerenge von Gibraltar

Eine hervorragende Leistung

Berlin, 16. Oktober

Die Versenkung eines britischen Zerstörers vor Gibraltar durch ein deutsches Unterseeboot stellt eine hervorragende Leistung der deutschen Unterseeboote und eine neue Ruhmestadt der deutschen Kriegsmarine dar.

Es handelt sich um den ersten Angriff einer Einheit der deutschen Kriegsmarine in der Meerenge von Gibraltar während dieses Krieges. Es zeigt sich damit, daß Gibraltar, das bereits öfter durch Luftangriffe der italienischen Luftwaffe und von Flugzeugen ungenannter Nationalität in Mitleidenschaft gezogen worden ist, auch von der Seeseite her schweren Schlägen ausgesetzt ist. Zu dem erfolgreichen Angriff italienischer Sturmboote gegen den Hafen von Gibraltar kommt nun der neue, erfolgsgekrönte Angriff in der Meerenge selbst durch ein deutsches Unterseeboot, der mit der Versenkung eines britischen Zerstörers endete.

Der neue Schlag, den die deutsche Un-

terseebootwaffe damit der britischen Kriegsmarine zugefügt hat, ist umso bemerkenswerter, als ein Angriff in der an der schmalsten Stelle nur dreizehn Kilometer breiten Straße von Gibraltar naturgemäß mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Straße ist ungefähr halb so breit wie der Kanal an seiner engsten Stelle. Mit Stolz vernimmt das deutsche Volk auch diese Tat eines deutschen Unterseebootes, die in London zweifellos umso bekümmert aufgenommen werden wird, als sie in eine Zeit allgemeinen Katzenjammers auf der britischen Insel fällt.

In mehreren Wellen

Stockholm, 16. Oktober

Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Moskau zum 15. Oktober drangen die deutschen Flugzeuge in mehreren Wellen bis über das Stadtgebiet vor. Zahlreiche Bomben trafen kriegswichtige Ziele im Stadtkern.

Einmarsch in Odessa

Ein grosser Erfolg unserer rumänischen Verbündeten

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Mitteilung des rumänischen Hauptquartiers sind die Truppen der vierten rumänischen Armee heute zum Angriff auf Odessa angetreten und haben die letzten Widerstandslinien durchbrochen. In den Nachmittagsstunden erfolgte der Einmarsch in Odessa. Die Bevölkerung empfing die rumänisch-deutschen Truppen mit Begeisterung.

In äusserst schnellem Tempo

Englische Militärkorrespondenten über den Ernst der Lage

Genf, 16. Oktober.

Bei der Heftigkeit, mit der die Kampfhandlungen im Osten geführt seien, schreibt der militärische Mitarbeiter des »Daily Mail«, Liddel Hart, hätten natürlich auch die Deutschen Verluste gehabt. Von Anfang an aber sei es klar gewesen, daß auf einer so weiten Front die Deutschen mit ihren vorzüglichen technischen Waffen ungleich geringere Verluste erlitten hätten als die Sowjets.

Den Sowjets, so heisst es hier weiter, sei keine Möglichkeit gegeben gewesen, die Front enger zu ziehen. Dazu hätte Moskau in Kauf nehmen müssen, daß durch den deutschen Vormarsch seine rückwärtigen Verbindungen immer schlechter geworden seien, so daß es den Sowjets sehr schwer gefallen wäre, Reserven von einem Kampfabschnitt zum anderen zu werfen.

Der zerschlagene Sowjet-Gigant

Keine Restauration möglich!

Die Sowjetunion ist, wie Reichspressechef Dr. Dietrich auf der Pressekonferenz der Reichsregierung ausführte, militärisch erledigt. Von operationsfähigen größeren Verbänden kann nicht mehr gesprochen werden. — Es hängt nunmehr nur noch von dem Willen der deutschen Heeresführung ab, wie weit und in welchem Tempo die Räume und Städte der Sowjetunion von deutschen Truppen in Besitz genommen werden. Kämpfe wird es selbstverständlich auch dabei noch geben, aber es können dies nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung sein, die niemals mehr den Rang planmäßiger und zusammenhängender Operationen gewinnen werden. Das Ende des bolschewistischen Staates ist damit gekommen und gleichzeitig auch das Ende des englischen Traumes von einem Zweifrontenkrieg, in dem Deutschland seine Kraft verzehren sollte, um schließlich »nach bewährtem Muster« eines Tages bequem von England und den USA abgewürgt zu werden. Damit ist es nichts mehr! Die deutsche Kraft ist ungebrochen. Ihre Stärke geht am besten daraus hervor, daß in dreieinhalb Monaten mehr erreicht wurde als in dreieinhalb Jahren im vorigen Krieg, und daß nach dreieinhalb Monaten unaufhörlichen

Kampfes die deutschen Armeen noch die Kraft besaßen, an mehreren Stellen in frontalem Angriff die Mauer der bolschewistischen Armee zu durchstoßen, und zwar mit so gewaltiger Wucht, daß die obenerwähnten riesigen Einkesselungen möglich wurden.

Es ist selbstverständlich, daß die englische Propaganda alles daransetzen wird, um diese Erkenntnis solange wie möglich dem englischen Volke und der Welt zu verheimlichen. Wir wissen auch jetzt schon, zu welchen Mitteln man dabei greifen wird. Man wird wiederum versuchen, mit dem Hinweis auf die riesige Weite des sowjetischen Raumes die Bedeutung unserer Erfolge zu verkleinern; man wird so tun, als sei die Preisgabe großer Gebiete des europäischen Teiles der Sowjetunion bedeutungslos, als könnten die Sowjetmacht haben irgendwo, beispielsweise hinter dem Ural, eine Restauration ihrer Wehrmacht vornehmen, um sie zu geeigneter Zeit wiederum gegen Deutschland und Europa in den Kampf zu führen. Angesichts der haarsträubenden Unkenntnis einfachster geographischer Tatsachen, die sogar englische Militärkritiker von Ruf bei der Beurteilung des Kriegsverlaufes an den Tag gelegt haben, mag es möglich sein, den noch viel unwissenden Massen des britischen Volkes damit einen gewissen Trost und eine Hoffnung an die Hand zu geben. Wir aber wissen sehr wohl, daß es nach der Vernichtung dieser gewaltigen sowjetischen Heeresmacht, die man insgesamt getrost auf rund 10 Millionen Soldaten beziffern kann, niemals mehr die Möglichkeit einer Restauration für die Sowjets gibt. Wenn jemand genau weiß, was dazu gehört, eine modern ausgerüstete Wehrmacht auf die Beine zu stellen, so sind wir es. Und gerade diese Kenntnis gibt uns die Gewißheit, daß der bolschewistische Staat mit dieser Niederlage für immer vernichtet ist.

Wir sind aber auch in der Lage, für diese Behauptung unwiderlegbare Tatsachen anzuführen. Da ist zunächst die Volkszahl als Grundlage jeder militärischen Kraftentfaltung zu nennen. Die Sowjetunion umfaßte vor Beginn des Krieges 1939 ein Gebiet von 21,3 Mill. qkm, in dem — nach einer freilich nicht ganz zuverlässigen Zählung — rund 170 Millionen Menschen wohnten. Diese Menschen verteilen sich aber ganz und gar nicht gleichmäßig auf das gesamte Gebiet, sondern es ist im Gegenteil eine starke Zusammenballung im westlichen europäischen Teil gegenüber den riesigen Weiten der östlichen Sowjetunion festzustellen. Die Gebiete, in denen eine größere Bevölkerungsdichte als 30 Menschen je qkm zu verzeichnen ist, sind der Kaukasus, die Ukraine (in deren mittlerem Teil die Bevölkerungsdichte bis zu 100 Menschen je qkm steigt), Weißruthenien und die Gebiete südlich einer Linie von Leningrad nach Gorki bis zur unteren Wolga. Dieses Gebiet, das also gegenüber der übrigen Sowjetunion im wesentlichen von dem Wolgabogen begrenzt wird, umfaßt etwa eine Fläche von 2,5 Mill. qkm. Auf einem Achtel des

Staatsgebietes wohnen also mehr als 100 Millionen Menschen, und gerade dieses Achtel des Staatsgebietes ist es, das zum Teil schon von den deutschen Armeen besetzt ist und zum übrigen Teil in der Auswirkung der jetzigen militärischen Erfolge jedenfalls den Bolschewisten als Raum für eine Reorganisation ihrer Heeresmacht auf keinen Fall mehr zur Verfügung stehen wird. Damit schrumpft die riesige Volkszahl der Sowjetunion auf knappe 70 Millionen zusammen. Eine Ziffer, die schon eine weitgehende militärische Unterlegenheit gegenüber Deutschland allein bedeutet, geschweige denn gegenüber dem gesamten europäischen Kontinent, der ja heute praktisch mit geringen unruhlichen Ausnahmen an der Seite Deutschlands steht. Die restlichen 70 Millionen verteilen sich nicht nur über ein riesiges Gebiet, das an sich schon den staatlichen Organisationsbestrebungen einer in ihrer Autorität doch zumindest sehr erschütterten Regierung die größte Hindernisse bereitet, sondern weiterhin auch über ein Gebiet, das praktisch fast bar aller leistungsfähigen Verkehrswege ist. Mit Ausnahme der Transsibirischen Bahn gibt es so gut wie keine Bahnverbindung. Dazu kommt der zum Teil außerordentlich tiefe Kulturstand der diese Räume bewohnenden Völkerschaften, der eine schlagkräftige Organisation ebenfalls verhindert. Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die in den östlichen Gebieten vorhandenen Industriezentren, hauptsächlich im Ural (bei Swerdlowsk, Tscheljabinsk und Magnitogorsk) sowie im südlichen Westsibirien (bei Kusnezsk) künstlich hochgezogen wurden. Sie haben also kein natürliches Hinterland, was gleichbedeutend damit ist, daß kein Nachwuchs für die Industriearbeiterschaft vorhanden ist. Dieser kam vielmehr immer aus den Industriegebieten mit alter Tradition, d. h. aus dem europäischen Westen der Sowjetunion. Eine Absperrung vom Westen muß daher in den östlichen Industriezentren zu ersten Schwierigkeiten im Arbeitseinsatz führen. Jedenfalls ist unter keinen Umständen die Ausweitung dieser Industriegebiete zu einer Produktionskraft zu denken, die auch nur annähernd den Anforderungen gewachsen wäre, wie sie die Restauration der sowjetischen Wehrmacht stellen müßte.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Hohagen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Spaete, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Seelmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Rohwer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Unteroffizier Beerenbrock, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der slowakische Innenminister in Berlin eingetroffen

Berlin, 16. Oktober

Der slowakische Innenminister Machtraf, von Preßburg kommend, am Donnerstag mittags in Berlin ein, wo er von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem Anhalter Bahnhof begrüßt wurde. Der hohe ausländische Gast kommt damit einer Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nach, um in Deutschland die vorbildlichen Einrichtungen der deutschen Arbeitsfront aus eigener Anschauung kennenzulernen. In seiner Begleitung befinden sich zehn slowakische Sozialpolitiker.

Feierliches Begräbnis des Hauptschriftleiters Laznovsky

Opfer der Verbrecher einer Londoner Prag, 15. Oktober.

Im Prager Krematorium fand Mittwoch das feierliche Begräbnis für den am 11. Oktober an den Folgen eines heimtückischen mörderischen Anschlages verstorbenen Hauptschriftleiter des »Česke Slovo« Karl Laznovsky statt.

Der Pressechef des Reichsprotektors, Ministerialrat Dr. Frhr. von Gregorj legte in Vertretung des H-Obergruppenführers und General der Polizei Heydrich und des Reichspressechefs Dr. Dietrich am Sarge Laznovskys Kränze nieder.

Die Trauerrede wurde von Oberst a. D. Moravec gehalten, der in einer Ansprache die Persönlichkeit des Verstorbenen würdigte und die verbrecherischen Machenschaften der Londoner Emigrantenclique anprangerte.

Rüstungszentrum Moskau

Schwere deutsche Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele

Berlin, 16. Oktober

Zahlreiche schwere Brände rief die deutsche Luftwaffe durch ihre Angriffe in der Nacht zum 15. Oktober auf kriegswichtige Ziele Moskaus hervor. Es wurden umfangreiche Zerstörungen auch durch Sprengwirkung der abgeworfenen Bomben festgestellt.

Was diese schweren deutschen Angriffe für die Widerstandskraft der Bolschewisten zu bedeuten haben, wird ersichtlich, wenn man sich die Tatsache vor Augen führt, daß die Stadt und der Raum von Moskau einer der drei größten Industrie- und Rüstungszentren der

Sowjetunion darstellt, ja hinsichtlich bestimmter Produktionszweige sogar eine Monopolstellung einnimmt.

Allgemein bildet der Raum um Moskau den Schwerpunkt der eisen- und metallverarbeitenden Industrie der Sowjetunion. Ferner ist der das wichtigste Rüstungszentrum des Landes. Schließlich enthält er wertvolle Rohstoffe, von denen mengenmäßig der bedeutendste die Braunkohle ist.

Speziell beträgt der Anteil Moskaus an der industriellen Gesamterzeugung rund 20 v. H., bei einzelnen Industriezweigen ist der Anteil jedoch noch wesentlich höher.

So ist der Bezirk Moskau z. B. am gesamtsowjetischen Maschinenbau mit 25 v. H. beteiligt. Ferner beherbergt er zwei Personenkraftwagenfabriken von drei Fabriken in der Sowjetunion überhaupt. Von den feinmechanischen und optischen Industrien liegen über 50 v. H. im Moskauer Gebiet, in dem sich des weiteren auch rund 30 v. H. der installierten Leistung der sowjetischen Kraftwerke befinden, außerdem zahlreiche Werke der Textil-, Leder- und Bekleidungs- sowie Lebensmittel- und Genußmittelindustrie. Als wichtiges Rüstungszentrum besitzt Moskau z. B. über 50 v. H. des Flugzeugbaues.

Sowjetheresbericht gesteht Durchbruch

Ein neuer Hotzaufwurf an die »Sowjetkämpfer«

Berlin, 16. Oktober

Bezeichnend für die hoffnungslose Lage der Sowjets sind der letzte sowjetische Heeresbericht, der einen deutschen Durchbruch eingestehen muß, und ein neuer Aufruf des Moskauer Nachrichtendienstes, der sich nicht an die Sowjettruppen, sondern an die »Sowjetkämpfer« wendet, worunter, wie es der Stalin-Aufruf an die Bevölkerung gezeigt hat, die Zivilbevölkerung zu verstehen ist.

Der sowjetische Heeresbericht von Mitternacht meldete, daß »im Laufe der Nacht zum 15. Oktober sich die Lage an der Westfront verschlechterte. Die fa-

schistischen Armeen warfen große Mengen von Panzern und von motorisierter Infanterie gegen die Sowjeteinheiten und an einem Abschnitt durchbrachen sie die sowjetischen Verteidigungsstellungen.«

Einige Zeit später verbreitete der Moskauer Nachrichtendienst an die »Sowjetkämpfer« einen neuen Aufruf, in dem es heißt: »Noch nie lag eine so große Verantwortung auf den Kämpfern, wie in diesen finsternen Tagen. Ihr müßt dem Feind Widerstand leisten. Solange eure Hände die Waffen umklammern, könnt ihr das Land schützen. Heiliges Gebot ist es, daß sich ein Kämpfer von seiner Waffe nicht trennen darf. Waffen sind wertvoll!«

Bombenhagel auf eingekesselte Sowjets

Wirksame Zerstörungsarbeit durch Sturzkampfbomber

Berlin, 16. Oktober

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen im Verlaufe des 15. Oktober die im Kessel von Brjansk eingeschlossenen sowjetischen Truppen vernichtend an. Deutsche Sturzkampfflugzeuge zerstörten 18 sowjetische Bunker, vier Geschütze sowie unzählige Fahrzeuge. Mehrere Panzer und Batteriestellungen wurden schwer beschädigt. Bei diesen Angriffen erlitten die Bolschewisten durch die Bomben der deutschen Sturzkampfflugzeuge schwere blutige Verluste.

Im Südteil der Ostfront belegten deutsche Kampfflugzeuge am 15. Oktober sowjetische Flugplätze mit Bomben und

Bordwaffen. Zahlreiche Treffer wurden in Unterkünften und auf den Rollfeldern erzielt. Mehrere Baracken gerieten in Brand. Abgestellte sowjetische Flugzeuge wurden durch Bombentreffer am Boden vernichtet.

Hafenanlagen und wehrwirtschaftliche Ziele von Odessa wurden mit Bomben schwersten Kalibers belegt und umfangreiche Zerstörungen in den Zielräumen angerichtet.

Bei der Bekämpfung von Eisenbahnlinien im Raume um Charkow erhielten mehrere Strecken durch Reihenschüsse schwere Beschädigungen und wurden unterbrochen. Zwei fahrende sowjetische Transportzüge wurden gleichfalls schwer beschädigt.

Neue Londoner Lügen

Zur Aufmunterung der Bolschewiken

Berlin, 16. Oktober

Wie zwei ängstliche Kinder laut schreiend durch den finsternen Wald laufen, so rufen sich Bolschewisten und Briten mit großem Wortaufwand in ihrer Bedrängnis Mut zu. Mit mächtiger Stimme tönt der Londoner Nachrichtendienst und springt den weichen Bolschewisten mit den ermunternden Sätzen bei, daß in gleicher Weise, wie die Sowjetarmeen sich im Osten behaupten, im Westen die britische Luftwaffe das Feld beherrsche. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus. Im Osten verlieren die Bolschewisten in wenigen Tagen Hunderttausende Gefangene und ein Mehrfaches an Toten. Im Westen aber hat die britische Luftwaffe allein am 15. Oktober zwanzig Flugzeuge eingebüßt, während deutscherseits kein Verlust zu verzeichnen war. Aus diesen Tatsachen läßt sich auch beim besten Willen keine Überlegenheit der britischen Luftwaffe herauskonstruieren.

Auf dem Mond

Berlin, 16. Oktober

Fern von allem Erdengeschehen sitzt der Londoner Nachrichtendienst in glänzender Vereinsamung auf dem Monde und quält sich damit ab, den Briten einzureden, daß den sowjetischen Sturzkampfbombern keine gleichwertigen deutschen Flugzeuge entgegengestellt werden könnten. Es gehört schon eine große Portion Weltfremdheit oder Beschränktheit dazu, eine solche närrische Behauptung aufzustellen, wo noch vor wenigen Tagen ein bolschewistischer Flieger auf einem Pilotentreffen in den

USA von der eindeutigen Überlegenheit der deutschen Luftwaffe in Ost und West und Nord und Süd gesprochen hat.

Frau Churchill betet für Stalin

»Ein Vorbild in seiner entsetzlichen Leidenszeit«

Stockholm, 16. Oktober

In einem Aufruf um Spenden für die Sowjethilfe erklärte Mrs. Churchill, daß England sich danach sehne, den Bolschewiken zu helfen. Sie fügte hinzu: »Die Bolschewiken haben in der entsetzlichen Leidenszeit, die sie jetzt durchzu-

machen haben, ein Beispiel an Mut und Ausdauer gegeben. Wir müssen zu Gott beten«, sagt Frau Churchill, »und in Stalin und den Bolschewiken ein Vorbild sehen, dem wir nachzueifern haben.«

Daß eine Mrs. Churchill sogar für ihn beten würde, hätte Stalin sich gewiß nicht träumen lassen, so wohlfeil die Gebete dieser »frommen« Plutokraten auch sind, wenn sie in Bedrängnis geraten.

Frau Churchills Schmerz ist umso verständlicher, als die vielgepriesene englische Hilfe, selbst wenn sie sich nicht nur auf Worte beschränkte —, nur noch zu spät kommen muß.

Attlee merkt alles

Madrid, 16. Oktober.

Der von Churchill angekaufte »Labourführer« und Lord-Siegebewahrer Attlee, der für sein Geld zwar viele, aber dumme Reden hält, gab im Unterhaus einen Satz der Weisheit von sich, der verzeichnet zu werden verdient: »Die potentielle Stärke des Britischen Empire, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion,« so erklärte er, »ist ungeheuer. Aber es besteht eine große Kluft zwischen der potentiellen und der tatsächlichen Stärke.«

Nicht möglich! Dieser Schlauberger merkt auch alles. Wahrscheinlich haben ihm die angesichts der Sowjetkatastrophe so zahlreichen katzenjammerlichen Artikel der englischen und nordamerikanischen Presse über das desillusionierte »Arsenal der Demokratie« diese Erleuchtung beigebracht.

Wichtiger Eisenbahnknotenpunkt in unserer Hand

Berlin, 16. Oktober

In gemeinsamem, zügigem Vorgehen haben deutsche und italienische Truppenteile während der vergangenen drei Tage einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt der Sowjets fest in ihre Hand gebracht und den Bolschewisten schwere blutige Verluste zugefügt.

Um die ausgedehnte sowjetische Verteidigungsstellung vor dem eingenommenen Ort entbrannten heftige Kämpfe. In bewährter Waffenkameradschaft gelang es den deutschen und italienischen Soldaten, die sowjetischen Stellungen aufzurollen, angelegte Sperren zu durchbrechen und natürliche Hindernisse, darunter mehrere Flußläufe, zu überwinden. Dann drangen die deutschen und italienischen Soldaten in den Ort ein und schlugen die Bolschewisten zurück. Dieser Erfolg hat umso größere Bedeutung für den Verlauf der Gesamtkaktion, als von dem Eisenbahnknotenpunkt vier wichtige Strecken abzweigen.

Deutschlands Politik des Friedens und des Fortschritts

Eine Ansprache des Botschafters von Papen in Smyrna

Smyrna, 16. Oktober.

Der deutsche Botschafter von Papen hielt anläßlich eines von ihm zu Ehren der Vertreter der türkischen Behörden und der deutschen Kolonie gegebenen Empfanges eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß das großartige Werk Atatürks heute in der Hand eines Mannes liege, der das Land mit Sicherheit über alle Abgründe zu einer glücklichen Zukunft führen werde.

Der Botschafter wies sodann auf die zahlreichen Gemeinsamkeiten in der deutschen und türkischen Geschichte. Gleich wie das Schicksal es Deutschland auferlegt habe, sich seit Jahrhunderten kämpferisch zu bewähren, um dem Volk die ihm zukommende Stellung inmitten Europas zu sichern, so verdankten auch Deutschlands türkische Freunde es aus-

schließlich ihren Staatsmännern und den tapferen Soldaten, daß ihre Heimat nicht in fremde Interessenzonen aufgeteilt werde.

Während in Sowjet-Rußland über das Schicksal des Kontinents entschieden werde, habe Deutschland nicht gezögert, der Politik des Friedens und des Fortschritts in der Türkei zu dienen. Nachdem Botschafter von Papen an den kürzlich erfolgten Abschluß des deutsch-türkischen Handelsvertrages erinnert hatte, wies er darauf hin, daß die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen auf den wirklichen Bedürfnissen beider Völker aufgebaut seien. Sie würden daher diesen Krieg überdauern, anders als jene künstlich geschaffenen Märkte, die nur dem Wunsch entsprängen, Deutschland der Waren zu berauben, deren es bedarf.

Britisches U-Boot versenkt

Rom, 16. Oktober

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Gefechte an der Tobruk-Front, die für unsere Truppen günstig verliefen. Motorisierte feindliche Einheiten wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Die Luftwaffe bombardierte Befestigungen und Barackenlager von Tobruk.

In Ostafrika wurde ein Überraschungsversuch gegen unsere Stellungen von Ualag (Gondar) glatt abgewiesen. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste.

Im Mittelmeer wurde ein britisches U-Boot von unseren U-Bootjägern versenkt.

Kaluga

Ein bedeutsamer Industriestandort am Westrand des Moskauer Braunkohlenbeckens

Berlin, 16. Oktober.

Mit Kaluga haben die Sowjets einen bedeutenden Industriestandort verloren, der am Westrand des Moskauer Braunkohlenbeckens gelegen ist. Die Stadt, die rund 90.000 Einwohner zählt, gehört zum Gebiet von Tula, dem Zentrum des Industriegebietes südlich Moskau. Die Stadt war schon in der zaristischen Zeit ein wichtiger Handelsplatz.

In industrieller Hinsicht ist Kaluga besonders durch eine Lokomotivfabrik, ein Unternehmen für elektromechanische Ausrüstungen, eine Dampfturbinenfabrik und eine Waffenfabrik von Bedeutung. Weiter sind hier die Textilindustrie, die Holzverarbeitende und die Lebensmittelindustrie vertreten.

3 gegen 22

Deutsche Jäger schießen sechs Sowjetflugzeuge ab

Berlin, 16. Oktober

Drei deutsche Jagdflugzeuge zeichneten sich bei einem Angriff von 22 bolschewistischen Flugzeugen an der finnischen Front besonders aus.

Die drei deutschen Jäger schossen nach dem Alarmstart in kurzem heftigen Luftkampf sechs der Sowjetflugzeuge ab und verjagten die übrigen, ohne daß diese den beabsichtigten Angriff durchführen konnten. Die deutschen Flieger litten weder Verluste noch Beschädigungen an den Flugzeugen.

Feindangriff blutig abgeschlagen

Berlin, 16. Oktober

Im mittleren Teil der Ostfront unternahmen die Bolschewisten am Mittwoch gegen den Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision einen Gegenangriff, der von mehreren Panzerkampfwagen unterstützt wurde. In heftigen Kämpfen schlugen die deutschen Truppen die Bolschewisten mit schweren Verlusten zurück. Vier sowjetische Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Rücktritt des japanischen Kabinetts

Tokio, 16. Oktober

Nach einer Domei-Meldung hat der Tenno Konoye, der mit seinem Kabinett zurückgetreten war, mit der vorläufigen Weiterführung der Staatsgeschäfte beauftragt. Die Minister traten zu einer Sondersitzung zusammen, um den Bericht Konoyes über die Audienz beim Tenno entgegenzunehmen.

Britische Schikanen gegen Somaliland

Französische Soldaten wie gemeine Verbrecher behandelt

Vichy, 16. Oktober

Im französischen Gebiet von Ali Sabich in Somaliland wurde, wie aus Dschibuti gemeldet wird, eine französische Patrouille in Stärke von drei Mann unter Kommando eines Sergeanten von einer britischen Abteilung in einen Hinterhalt gelockt, gefangen genommen und nach Baunle gebracht. Die Gefangenen wurden hier ins Gefängnis gesteckt und wie gemeine Verbrecher mit auf dem Rücken gebundenen Händen abtransportiert. Proteste des französischen Generalgouverneurs von Dschibuti blieben einfach unbeantwortet.

Die Seeblockade ist in den französischen Hoheitsgewässern verschärft worden. Seit Mitte September besteht keine Verbindung über den Golf von Dschibuti mehr. Selbst kleine Fischerboote können sich nicht mehr in die Gewässer begeben, ohne Gefahr zu laufen, von den britischen Kriegsschiffen aufgebracht zu werden.

150.000 Litauer verschleppt

Erschütternder Bericht eines USA-Blattes

New York, 16. Oktober.

»New York Journal American« setzt die Beschreibung der Zustände in Litauen unter bolschewistischer Herrschaft fort. Besonders hebt die Zeitung hervor, daß 150.000 Litauer, darunter Kinder von zwei Jahren aufwärts, nach Sibirien verschleppt wurden. Stalin sei darauf aus gewesen, das katholische Litauen dem gottlosen Kommunismus preiszugeben. Die Ehemänner habe man verschleppt und unmündige Kinder ihrem Schicksal

überlassen. Unter den Verschleppten seien zahlreiche Geistliche. Sie seien in Waggonen verladen worden, deren Türen und Luftklappen vernagelt wurden. Man habe das Verlassen der Waggonen unmöglich gemacht und den Gefangenen selbst das Trinkwasser vorenthalten. Hunderte seien auf dem Transport nach Sibirien gestorben. Selbst Kinder habe man verschleppt, während die Eltern in Gefängnisse eingesperrt wurden. Dieses Schicksal hätten auch drei Kinder des litauischen Generals Rastikis erlitten.

Kriegshetze auf vollen Touren

Ein Juden-Agitationsapparat in USA unter Donovans Leitung

Berlin, 16. Oktober.

Neutralen Beobachtern in Washington ist es aufgefallen, daß Oberst Donovan, der durch den Verlust seiner Aktentasche bekannt gewordene europäische Emissär Roosevelts, in letzter Zeit eine geheimnisvolle Tätigkeit entfaltet. So trat der offenbar über große Geldmittel verfügende Vertraute des Präsidenten an eine ganze Reihe bekannter USA-Publizisten, Reporter und Radioansager heran, um sie für eine nicht näher umschriebene Tätigkeit zu gewinnen. Inzwischen ist jedoch über die Besprechungen Donovans mit diesen Persönlichkeiten eine ganze Reihe von Indiskretionen bekannt geworden, die zusammen genommen auf die Betrauung Donovans mit der Leitung der gesamten USA-Kriegs agitation hindeuten. Roosevelt hat seinem Freund dabei die doppelte Aufgabe gestellt, einmal das USA-Volk kriegsreif zu machen, zum anderen aber den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten dem Ausland gegenüber propagandistisch vorzubereiten. Besonderer Wert wird dabei auf die Bearbeitung Ibero-Amerikas, Ostasiens, aber auch der europäischen Länder gelegt.

Als Mitarbeiter für diese Tätigkeit soll Donovan den New Yorker Oberbürgermeister und Halbjuden La Guardia sowie den Leiter des Rockefeller-Instituts, Nelson Rockefeller, gewonnen haben. Der Jude La Guardia ist vor allem für die Agitation innerhalb des Landes bestimmt, während Nelson Rockefeller als Leiter der Agitation nach Ibero-Amerika gedacht ist. Andere Handlanger, die von Donovan verpflichtet wurden, sind der Jude James P. Warburg, Douglas Miller, der Verfasser einer Hetzschrift gegen den

Führer, Josef Barnes, der Herausgeber der nicht weniger berüchtigten Dodd-Memoiren, Barnes Warburg, ein anderes Mitglied der jüdischen Bankierfamilie, Irwing Pelam, ein jüdischer Redakteur aus dem Stabe der »Times«, und viele andere.

Donovan beabsichtigt vor allem, die amerikanischen Rundfunksysteme für seine Zwecke einzuspannen. Mit drei großen Gesellschaften sind bereits Verträge geschlossen worden, die gegen ein Jahreshonorar von 700.000 Dollar der Agitation mehrere Sendestunden täglich freimachen. Wann die Donovan'sche — sprich jüdische — Kriegs agitation auf vollen Touren laufen wird, ist noch nicht abzusehen. Die von Donovan ausgearbeiteten Richtlinien sind gegenwärtig Gegenstand britischer Einwendungen seitens des Staatsdepartements, das seinerseits ebenfalls einen Agitationsapparat unterhält, der von hochbezahlten Juden gelenkt wird, die die Konkurrenz Donovans und seiner Genossen fürchten. So soll es zwischen John Wiley, einem Beauftragten Donovans, und dem State-Department zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen sein, die der Schlichtung des Präsidenten selbst harren. Es wird interessant sein, für welche jüdische Clique sich Roosevelt entscheiden wird.

Arias in den Händen der Polizei

Die neue Regierung Panamas gehorcht prompt Roosevelts Befehlen

New York, 16. Oktober

Nach einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur Associated Press aus Cristobal (Panama-Kanal) befindet sich der auf Geheiß der Vereinigten Staaten

beseitigte bisherige Präsident der Republik Panama, Arias, nunmehr in den Händen der panamaischen Polizei. Die panamaische Polizei, deren enge Zusammenarbeit mit Roosevelt bekannt ist, hat also prompt den Befehl des Weißen Hauses ausgeführt und einen Mann unschädlich gemacht, der nicht nach der Pfeife des Herrn in Washington tanzen wollte und obendrein noch »unbequeme« Erklärungen über die Art abgab, wie man von USA aus die Knote über die mittelamerikanischen Republiken schwingt.

Wie verlautet, soll Arias ins Exil nach Costa Rica gebracht werden. Eine andere Meldung behauptet, daß der frühere Präsident an die USA ausgeliefert wurde.

Senator Pepper sprach für Roosevelt

Die USA sollten Japans, Italiens und Frankreichs Flotte vernichten

Washington, 16. Oktober.

Senator Pepper, ein führendes Mitglied des auswärtigen Ausschusses des Senats, erklärte laut Reuter in einem Interview: »Die USA sollten Japan ausschalten und die japanische, italienische und französische Flotte vernichten.« Er stellte fest, daß dies nötig sei als Vorbereitung für den Kampf gegen Deutschland.

Der Hetzer Pepper hat damit das wahre Gesicht der USA-Politik enthüllt und damit abermals das ausgesprochen, was Roosevelt selbst in dieser krassen Form Japan gegenüber bisher zu sagen sich scheute.

130 englische Schiffe zur Reparatur in USA

Stockholm, 16. Oktober.

Zur Zeit liegen in nordamerikanischen Werften 130 englische oder im englischen Sold stehende Schiffe zur Reparatur, wie »Svenska Dagbladet« aus London meldet.

Darunter befinden sich die Schlachtschiffe »Warspite«, »Resolution« und »Rodney« und die Flugzeugträger »Illustrious« und »Formidable«. An den Schiffen werde Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet.

Sein 40. Abschuss

U-Boot durch Volltreffer versenkt

24 Jahre alt wird Leutnant Rudorffer am 1. November d. J. Er ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Jäger der deutschen Luftwaffe. Mit den Männern seiner Staffel sitzt er im Kasino an diesem sonnendurchstrahlten herrlichen Oktobertag. Sie warten wieder einmal vergeblich auf das Erscheinen der Engländer, die sich nach den blutigen Verlusten so selten gemacht haben.

Genau 20 Abschüsse hat Leutnant Rudorffer in der Non-Stop-Offensive erzielt. Damit hat er, der immer im Westen eingesetzt war und ist, es bis jetzt auf 40 Abschüsse gebracht. Das Ritterkreuz trägt Leutnant Rudorffer seit dem 1. Mai d. J., nachdem ihm bereits im Westfeldzug im Mai und Juni des vergangenen Jahres das EK. II. und I. Klasse verliehen werden konnte.

Aus einem Pulk von Spitfires schoß Leutnant Rudorffer seinen 40. Gegner ab. Die Tommies waren gerade wieder dabei, über den Kanal zu türmen, als der junge Staffelführer seine Männer heranzuführte. »Wir hatten«, sagte er, »eine ziemliche Überhöhung, als wir die Burschen unten fliegen sahen. Wir stürzten herunter, Huch — war der Schwarm auseinander und drehte weg. Der letzte schaffte es nicht mehr ganz. An der Kanalküste erwischte ich ihn. Er wehrte sich verzweifelt, kämpfte außerordentlich tapfer, bekam aber dann den Laden derart voll, daß die Kiste abschmierte und mit ihm in den Kanal ging.«

Hart und schwer sind die Einsätze gewesen, die Leutnant Rudorffer geflogen hat. Der Sieg mußte oft bitter erkämpft werden. Er hat nicht nur Bomber und Jäger auf den Boden geschickt oder in den Kanal gejagt — während der Non-Stop-Offensive schoß er an einem Tage einmal vier Spitfires ab —, sondern auch Geleitzüge im Kanal mit bestem Erfolg angegriffen. In fünf bis zehn Meter Höhe huschten sie dann über das Wasser, drehten bei Sichtung von englischen Frachtern auf hundert Meter Höhe, um dann die tödliche Last haarscharf gezielt abzuwerfen. Bei einem dieser Angriffe auf einen englischen Geleitzug ließen die Engländer den Frachtern Attrappen vorausfahren. Sie ließen diese Attrappen passieren, ein Mann der Rotte warf dann einen folgenden vollbeladenen Frachter in Brand. Beim Abdrehen erkannte Leutnant Rudorffer dann plötzlich ein tauchendes englisches U-Boot. Tiefangriff, Wurf — die Bombe saß direkt auf dem Heck — das U-Boot kommt senkrecht hoch und rauschte dann in die Tiefe. Zurück blieb ein einziger großer Ölfleck!

Kriegsbericht O. P. Brandt (PK)



Das Vormarschgebiet im Osten

Wo die Wolga entspringt...

Die Waldai-Höhen, das Quellgebiet der großen Ströme

Von den Waldai-Höhen bis hinab zum Asowschen Meere befinden sich die geschlagenen sowjetischen Armeen auf dem Rückzug. Ihrer Flucht aus dem Waldai-gebiet kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: hier überlassen sie den deutschen Heeren das Quellgebiet der Wolga, des größten Stromes Europas.

Die Waldai-Höhen stellen die höchste Bodenerhebung Osteuropas zwischen den Karpaten und dem Ural, Skandinavien und dem Kaukasus dar, zugleich die Wasserscheide der wichtigsten Stromgebiete des europäischen Rußlands. Hier haben die Wolga, die Duna, die südlichen und östlichen Zuflüsse des Ilmensees, in einem Abstände auch der Dnjepr ihren Ursprung. Im Mittelteil des Höhenrückens befindet sich eine Senke, die reich an Seen ist, von denen der 260 Quadratkilometer große Seliger-See der bedeutendste ist.

Die Waldai-Höhen sind im Wesentlichen eiszeitlichen Ursprungs, während die Zentralrussische Hochebene bedeutend älter und früher auch wesentlich höher gewesen ist. An der Stelle der heutigen Waldai-Höhen haben sich einst die Steinmassen abgelagert, als die von Norden nach Süden vordringenden Gletscher vor der Zentralrussischen Hochebene zeitweilig haltmachten. Von nutzbaren Lagerstätten findet man in vielen Gebieten der Waldaihöhen vorzügliche feuerfeste Lehmarten, die einer keramischen Industrie die Grundlage gegeben haben. Am Nordostrand der Waldai-Höhen, unweit des Städtchens Borowitschi hat man ausgedehnte Braunkohlenlager gefunden; die im Tagebau gefördert wird. Die Waldai-Höhen sind von Torfmooren, Seen und Nadelwäldern durchsetzt und werden, wo die von riesigen Granitblöcken bestreuten Äcker es erlauben, vom Pflug bearbeitet.

Der höchste Punkt der Waldai-Höhen liegt 360 Meter über dem Meeresspiegel. Die Quelle der Wolga befindet sich in einer sumpfigen Senke in einer Höhe von 226 Meter über dem Meeresspiegel. Obwohl die Wolga mit 3700 Kilometern Länge fast dreieinhalbmal so groß ist wie der Rhein, ist die Höhe ihrer Quelle über dem Meeresspiegel dreizehnmal niedriger. Gefälle und Strömung sind deshalb ebenfalls weit geringer. Deshalb ist die Wolga als Wasserstraße schwer zu regulieren. Weitere Schwierigkeiten bietet die lange Dauer der Eispanzerung dieses Stromes, die am oberen Lauf 160, am Mittellauf aber über 200 Tage im Jahr beträgt. Da das Hochwasser im Frühjahr am Mittellauf der Wolga gewöhnlich um 12 Meter (zuweilen aber auch über 15 Meter) den Normalstand übersteigt, verändert sich die Fahrtrinne der Wolga jedes Jahr. Das Stromgebiet der Wolga beträgt 1.460.000 Quadratkilometer, ist also fast dreimal so groß wie das Deutsche Reich nach dem Versailler Diktat und setzt sich aus nicht weniger als 1080 Flüssen zusammen, von denen 132 schiffbar sind.

Den Namen »Waldai« trägt ein Städtchen, das, in der Mitte der Waldai-Höhen liegend, sich fast genau auf dem halben Wege zwischen Petersburg und Moskau befindet. Über Waldai führte einst die große Poststraße, welche die beiden Städte miteinander verband, und so entwickelte sie sich zu einer wahren Fuhrmannsstadt, in der die meisten Postkutscher des Landes zu Hause waren. Die alten, in Waldai ansässigen Kutscher befaßten sich mit der Herstellung besonders abgestimmter und wohlklingender Glöckchen, mit denen die Dreigespanne

der Post ausgerüstet waren. Da die Glöckchenausstattungen für jedes Dreigespann besonders abgestimmt waren, vermochte ein erfahrener Kutscher bereits aus sehr großer Entfernung nach dem Geläut genau zu erkennen, welchem auf der Strecke verkehrenden Dreigespann er begegnete. Mit dem Bau der Petersburg-Moskauer Bahn in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ging die Bedeutung von Waldai zurück, da die Eisenbahn etwa 50 Kilometer östlich vorbeizieht. Heute ist Waldai ein Städtchen mit kaum 6000 Einwohnern.

Blick nach Südosten

o. **Erinnerungsfeier in Agram.** Am 15. Oktober 1939 haben serbische Söldlinge in München auf den heutigen kroatischen Staatsführer einen Anschlag unternommen, der glücklicherweise mißlang. Aus diesem Anlaß fand am Mittwoch in der Markus-Kirche ein Dankgottesdienst statt, worauf sämtliche Minister und Staatssekretäre unter Führung des Marschall Kwaternik dem Poglavnik ihre Glückwünsche aussprachen. Der Marschall bat den Poglavnik auch, die Inhaberschaft des 1. Infanterieregiments anzunehmen, das von nun an den Namen »1. Ustascha-Infanterieregiment Poglavnik Ante Pavelic« führen wird. Der kroatische Staatsführer dankte für die Glückwünsche und verfügte zugleich, daß das zweite Infanterieregiment nach Marschall Kwaternik benannt werde.

o. **Agram erhält ein modernes Rathaus.** Der Haushaltsvoranschlag der Stadt Agram beträgt für 1942 rund 270 Millionen Kuna. Darin sind auch rund 40 Millionen Kuna für öffentliche Bauten enthalten, unter denen vor allem der Bau eines modernen Rathauses in der Stadtmitte hervorgehoben ist.

o. **Verkehrs-Miliz der Ustascha.** Als eine besondere Ustascha-Gliederung wurde durch Verfügung des Poglavnik die Ustascha-Verkehrs-Miliz gegründet, deren Aufgabe es ist, die Sicherheit und den ungestörten Verkehr auf den kroatischen Eisenbahnlinien zu gewährleisten.

o. **Kroatisches Konsulat in Prag.** Wie mitgeteilt wird, wurde in Prag ein kroatisches Generalkonsulat errichtet und mit dessen Leitung Dr. Ecimovic betraut.

o. **Autobahn zwischen Spalato und Sarajewo.** Nach einer Meldung des »Pest« wird Spalato mit Sarajewo durch eine Autobahn verbunden werden. Die Autobahn ist 235 km lang und soll in zwei Jahren fertiggestellt werden. Die kroatische Regierung habe ferner einen Betrag von über 100 Millionen Kuna für den Ausbau eines Kanalnetzes in Dalmatien zur Verfügung gestellt.

o. **Landzuteilungen an arme bulgarische Bauernfamilien.** Um dem Landhunger der landlosen und landarmen bulgarischen landwirtschaftlichen Bevölkerung entgegenzukommen, hat das Landwirtschaftsministerium eine Umfrage über die brachliegenden und wenig genutzten Ländereien veranstaltet. Bisher liegen Angaben über 750.000 Hektar brachliegenden Lan-

ge, die jüdische Hausbesitzer abgeschlossen vor, von dem ein großer Teil nach wesentlichen Verbesserungen voll aufbaufähig werden wird. Nach einem vom Landwirtschaftsministerium ausgearbeiteten Plan der Verbesserung des brachliegenden Landes sollen jedes Jahr etwa 20.000 landlose und landarme Landwirtschaftsfamilien anbaufähiges Land erhalten.

o. **Fortschreitende Judensäuberung.** Ein Dekretgesetz hebt rückwirkend das den früheren Besitzern eingeräumte Benutzungsrecht der enteigneten jüdischen Häuser in rumänischen Städten auf. Die betreffenden Juden können nur bis Ende des laufenden Jahres als Mieter in ihren Wohnungen verbleiben. Alle Mietverträge

sen haben, werden ab April 1942 als ungültig erklärt. Das Gesetz sieht weiter vor, daß bei der staatlichen Verpachtung und Vermietung der enteigneten jüdischen Liegenschaften den Flüchtlingen aus Nord- und Südbrudschas ein Vorrecht zusteht. Desgleichen können in jüdischem Besitz befindliche Spitäler und Krankenhäuser bzw. ähnliche Einrichtungen samt ihrem Inventar enteignet werden.

o. **Ankara 18 Jahre türkische Hauptstadt.** Am 14. Oktober 1923 wurde auf Vorschlag des verstorbenen Staatspräsidenten Atatürk durch Beschluß der Großen Nationalversammlung die Stadt Ankara zur Hauptstadt des neuen türkischen Staates proklamiert. Zwei Wochen später wurde in Ankara die türkische Republik ausgerufen. In den verfloßenen 18 Jahren hat sich Ankara aus einer kleinen kaum 20.000 Einwohner zählenden anatolischen Provinzstadt zu einer modernen großen Stadt mit rund 150.000 Einwohnern entwickelt. An der Gestaltung des Stadtbildes und der öffentlichen Gebäude und Einrichtungen haben deutsche Fachleute einen ausschlaggebenden Anteil.

o. **Großfeuer in Nordanatolien.** In dem Bezirk Keresch im nördlichen Anatolien ist ein Großfeuer ausgebrochen, durch das einige Hundert Häuser und Stallungen zerstört wurden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Über Menschenverluste liegen keine Meldungen vor.

VOLK und KULTUR

+ **Ackermann-Medaille für Prof. Dr. Emil Lehmann-Dresden.** Im Rahmen der ersten Jahrestagung der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung, die in den Tagen vom 11. bis 13. Oktober in Reichenberg stattfand, wurde dem bekannten sudetendeutschen Volkskundler, dem in Dresden lebenden Prof. Dr. Emil Lehmann, die Ackermann-Medaille 1941 verliehen. Die Ackermann-Medaille wird in dem Bewußtsein, daß die Wissenschaft im sudetendeutschen Raum mehr als sonstwo kämpferischen Einsatz verlangt, alljährlich für besondere Verdienste auf dem Gebiete der kämpferischen Wissenschaft verliehen.

+ **Verleihung der Kunstpreise der Stadt Düsseldorf.** Im Rahmen des »Tages der Kunststadt« wurden am 11. Oktober in einer feierlichen Ratsherrensitzung die Kunstpreise der Stadt Düsseldorf verliehen. Den Cornelius-Preis für bildende Kunst erhielten Kunstmaler Richard Geßner (Düsseldorf) und Bildhauerin Maria Fuß (Düsseldorf), während der Komponist Ottmar Gerster (Essen) den Robert Schumann-Musikpreis und der ostmärkische Dramatiker Dr. Josef Wenter den Immermannpreis für Dichtkunst erhielten.

+ **»Die Karlsschüler« in Dresden.** Aus der von Karl Heinz Martin und Gerhart T. Buchholz besorgten Neubearbeitung des bekannten Leubusches Schauspiel »Die Karlsschüler«, die bereits in den Münchener Kammerspielen und im Ber-

liner Schiller-Theater mit großem Erfolg herausgebracht worden ist, begann das Schauspiel in dem neuorganisierten Theater des Volkes, Stadttheater zu Dresden, seine Tätigkeit.

+ **Italienreise des Thomaner-Chores.** Der Leipziger Thomaner-Chor gibt vom 17. bis 26. Oktober Konzerte in Bologna, Neapel, Rom, Perugia, Mailand und Turin.

SCHACH

Schmidt einen Punkt vor dem Schachweltmeister

Die Warschauer Spielzeit des zweiten Generalgouvernements - Schachturniers wurde durch die Erledigung der drei Hängepartien der achten Runde abgeschlossen. Wie nach dem Abbruch nicht anders zu erwarten war, gewann Aljechin gegen Bogoljubow und Reger gegen Lokvenc, dagegen mußte sich Junge als Schwarzer gegen Hehn mit Remis begnügen.

Der Stand des Turniers ist jetzt: Soldat Paul Schmidt 7 Punkte, Aljechin (Paris) 6, Klaus Junge (Hamburg) 5, Bogoljubow (Triburg) und Lokvenc (Wien) je 4½, Blümich (Leipzig) und Gefreiter Hahn je 3½, Carls (Bremen), Nowarra (Krakau) und Reger (Litzmannstadt) je 3 Punkte, Soldat Kieninger und Mroß (Krakau) je 2½ Punkte.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(40 Fortsetzung)

Maielies ging die Mole entlang. Der Mantel schlug ihr um die Beine. Die Bühnenköpfe waren umspült, unendlich glitschig von Moos und angespültem Tang.

Maielies blieb stehen. Ihre Zähne begannen zu klappern. Den Mantel wand sie fest um den zitternden Körper.

Drei Wellen kommen — drei Wellen kommen, und die letzte ist die höchste — die letzte hob schon ihren gewaltigen Kopf, schüttelte die weiße Mähne.

Die wird es sein! — die — Es faßt eine Hand Maielies' Ärmel, packt fest zu, zieht sie von den Bühnen zurück zum Strand. Die dritte Welle donnert hinterdrein, geifert um die Beine der Mädchen.

»Damit ist nich zu spaßen«, sagt Eve, »mit unserer See nich, und Sie sollten man lieber ins Bett gehen, Fräulein. Mit sowas wissen Sie nich Bescheid.«

Maielies hält den Kopf gesenkt. »Kleines Fräulein!«

»Ich«, spricht sie fast unhörbar, »ich möchte lieber hierbleiben —«

»Fräulein«, sagt Eve, »wenn einer auch möchte, er versteht das nich. Ins Wasser gehen! Das sagt sich so. Aber hernach is es anders. Das geht nich ohne weiteres. Ich war auch mal so weit. —

Na, wenn das gewesen is und um wen, das wird Sie denn wohl nich angehen. Aber wie mir das Wasser hochkam und immer höher, da bin ich raus, haste was kannste. Nee, un denn is keiner gut genug, um den man das tut. Is besser, nich erst zu probieren, denn es kann auch anders kommen. Laß die man draußen bei den Lachsen bleiben, und am Ende hat die Faule Marie auch noch 'n Wort mitzureden. Gehn Sie man ins Bett, Fräulein. Heut nacht kommt keiner mehr rein.«

»Keiner mehr?« fragt Maielies und ist plötzlich ganz wach und nüchtern. Wovon spricht Eve? »Ja, wer soll denn noch reinkommen?« fragt sie leicht und sieht an Eves Gesicht vorbei, »wenn überhaupt niemand draußen ist! — Sehr freundlich war es von Ihnen, daß Sie mir zurückhalfen, mir war schon ganz schwindelig. Dumm, in so 'nem Unwetter hinauszu- laufen.«

»Na schön«, sagt Eve verächtlich. »Reden können Sie auch. Das red't einem noch 'n Kopf runter, und man weiß selbst nicht mehr, ob Wasser naß is oder nich. Nu gehen Sie man ins Bett, und ich übernehm' die Wache. Drei Stunden noch, un denn is Tag. Aber der Tag wird nich kommen, denn das Unwetter kommt, un denn ist nicht wie Sturm und See. — Na, es kann schon sein, daß die feine Dame im Boot nich naß werden soll und daß sie denn hereinwollen und nich können. Denn die Faule Marie is auch noch da.«

Eves Augen sind rund und böse wie nie, sie wendet sich kurz und geht der Steilküste zu.

Aber Maielies bleibt neben ihr.

»Warum gehen Sie nich?« fragt Eve, und Maielies antwortet: »Ich will nicht allein gehen, ich fürchte mich.«

Die Eve lacht. »Auch noch fürchten, so is recht. Wir sind nich mehr auf der Mole, na, aber denn kommen Sie man. Am End' haben die bei Malehns auch das Haus zugeschlossen.«

»Ja«, sagt Maielies, »bestimmt, es ist sicher zu, von innen verschlossen. Ich will denn lieber niemanden wecken. Der Wärter Krimke läßt mich ein bißchen im Turm sitzen und gibt mir etwas Warmes zu trinken.«

Eve weiß darauf nichts zu sagen, und ob das alles stimmt, ist ihr einerlei. Schweigend geht sie in ihrem Ölrock, die braunen Hände zu Fäusten in den Taschen geballt, neben der zitternden Maielies. Bleibt plötzlich stehen und knurrt vor sich hin: »Wie die jungen Katzen, 'n Stein um 'n Hals und rin!«

Maielies sagt bedächtig und mit einer Stimme, als würge sie jemand: »Nein, wer denkt daran, junge Katzen oder alte. Es gibt schon genug Tod auf der Welt. Sie sind bestimmt keine von denen, Eve, die nich gern leben und das Leben den andern nicht gönnen wollen.«

Eve ist so erstaunt, daß sie den Mund aufreißt, ihn dann wieder schließt. Wer sprach je so zu ihr? — Stumm ist hier alles, grausam wie das Meer, einsam wie der Strand. — Wer gönnt was! Wer denkt nach, ob Katzen leben wollen! »Was Katzen wird«, sagt sie ungeschickt und sucht nach Worten, »is bloß Unge-

ziefer. Winters frißt es das bißchen weg, was is, wo die Kuh bloß drei Liter gibt. — Aber gönnen — na ja, so is man denn auch nich. Dem Kind gönnt' ich. Wenn Lakeits es auch aus dem Haus gegeben haben.«

Ach, und hier versteht Maielies! Sie kennt das Unglück Ziehkind. Jungfernkind. Alle wissen sie darum, und die Kinder haben der Marjell Puppenwäsche zurechtgeschneidert. Es gehört dazu wie der Sarg vom alten Brömke auf der Lucht.

»So«, sagt Maielies nüchtern, »also ein Kind ist da, und Sie müssen doppelt arbeiten, damit es nicht schlecht gehalten wird.«

»Muß ich. Denn wenn Lakeits nich wollen, denn wollen sie nich. Aber nu, wo das mit dem Krimke is — na, das geht Sie nichts an, Fräulein. — Aber was ich sagen wollt', Katzen sind Ungeziefer, und die Damen, die nisch anhaben und damit tanzen gehen, die sind noch schlechter als Ungeziefer. — Rin ins Wasser, aufgehoben und begraben. — Die Faule Marie wird schon sehen.«

»Ja«, sagt Maielies noch immer mit nüchterner, flacher Stimme, »Sie meinen also, daß so eine Dame in dem Boot draußen ist und daß es deshalb bald wie möglich und noch vor dem Unwetter nach Hause kommen muß?«

»So wird's sein. Das wird der Leutnant wollen und der Malehn und der Blade auch.«

Eves Stimme growlt wie das Unwetter.

AUS STADT UND LAND

Der neue Stadtplan von Marburg erschienen

Ein begrüßenswerter Wegweiser durch die Draustadt

Im Verlag der »Marburger Druckerei« ist ein neuer Stadtplan mit einem neuen Verzeichnis der Straßen, Gassen und Plätze der Stadt Marburg erschienen, der vom Politischen Kommissar der Stadt Marburg herausgegeben wurde.

Mit der Drucklegung des neuen Marburger Stadtplanes ist einem lange gehegten Wunsche unserer breitesten Bevölkerungskreise entsprochen worden, dies umso mehr, als in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Straßenbezeichnungen und dergl. so manche Änderung eingetreten ist.

Der neue Marburger Stadtplan ist in Gestalt eines handlichen Büchleins erschienen, in dem sich auch der in mehreren Farben sehr übersichtlich gedruckte Stadtplan befindet. Das Büchlein enthält ferner ein Verzeichnis der Straßen in alphabetischer Reihenfolge und nach den einzelnen Bezirken geordnet. Auf Grund des Straßenverzeichnisses und der beiliegenden Stadtkarte ist es jedermann sofort möglich, sich im Stadtbild zu orientieren.

Der neue Stadtplan kostet nur RM 1.— und ist in allen Buchhandlungen und größeren Trafiken erhältlich.

„Der kleine Schmetterling“

Erstaufführung von »Butterfly« im Stadttheater Marburg

Gestern abends erlebten die Opernfreunde des Marburger Theaters eine strahlende Erstaufführung. Es war die unsterbliche Oper des großen Meisters der italienischen Musik, Giacomo Puccini, der mit seinem Werk »Madame Butterfly« die Herzen der Besucher entflammte. Die Stimmung dieser in jeder Einzelheit dem Sinne des Komponisten im Marburger Stadttheater gestalteten Oper war auch der Aufführung gerecht. Das Publikum lauschte hingerissen und zollte vor allem der Spielleitung, die der Intendant Robert Falzari innehatte, und die auf die feinste seelische Regung des Stückes Rücksicht nahm, einen leidenschaftlichen Beifall, der ebenso dem Opernchef Richard Dietl galt. »Der kleine Schmetterling« war eine »Butterfly«, wie man sie sich nicht besser denken konnte. Maria Reichelt ist die »Butterfly«, sie singt, lebt, und singt mit der letzten Faser ihres musikalischen Herzens, mit ebendieser Einführung von ihrem Partner Barti (Marineleutnant Linkerton) begleitet.

Die Erstaufführung der »Butterfly« im ausverkauften Haus fand rauschenden Beifall, es gab Blumen in Hülle und Fülle. Diese Aufführung war wieder ein Markstein in der neuen Geschichte unseres Marburger Theaters. H. A.

„Augenblick“ durchs Knopfloch

Eine Frontgeschichte ohne Schriftdeutsch
Von Hans Reismann

»Na, Se haben ja unverschämte gewackelt mit der Kiste, Herr Oberleutnant...«

»Lohnt sich aber auch. Drei Rata fertig gemacht auf Anhieb. Ganz nett, was? Kann die Dinger nicht leiden. Das sind keine Flugzeuge mehr, das sind Wanzen — Luftwanzen!«

Und dann berichtet Oberleutnant Werner, bewährter Einzelgänger in der russischen Luft, dem PK-Mann von seinem letzten Flug.

Zum Schluß die übliche Frage:

»Sicher haben Sie einen Talisman. Herr Oberleutnant?«

»Ja.«

»Was denn?«

»Ein Knopfloch.«

»Bitte?«

»Ein Knopfloch.«

»Geht ja gar nicht.«

»Doch, doch.«

Aus der Tasche seiner Fliegermontur, die er immer noch anhat (die PK-Männer sind unerbittlich und geben keine Ruhe, ehe sie alles wissen), zieht Werner einen Fetzen Stoff. Mit einem zerfranzen, breiten Schlitz von schmutzigen braungrauem Tuch umgeben. Der Außenrand ist noch einigermaßen glatt.

Vor der Ausgabe der Reichskleiderkarte in der Untersteiermark

In nächster Zeit gelangt in der Untersteiermark die Reichskleiderkarte zur Ausgabe, und zwar werden, wie im Reich, fünf verschiedene Karten ausgegeben (je eine für Frauen und Männer, je eine für Mädchen und Knaben vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre und eine für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr). Alle Karten haben einheitlich 120 Punkte. Die dritte Kleiderkarte gilt für die Zeit vom 1. September 1941 bis zum 31. Dezember 1942, also für 16 Monate. Außerdem gilt die zweite Kleiderkarte, die seinerzeit um zwei Monate früher als ursprünglich vorgesehen, ausgegeben wurde, noch bis zum 31. August 1942.

Fälligkeitstermine der Punkte

Die dritte Kleiderkarte weist gegenüber der zweiten außer der geringeren Punktzahl und längeren Laufzeit noch einige andere Unterschiede auf. Die Nummerierung beginnt nicht bei 1 und geht bis 120, sondern sie beginnt bei 120 und endet bei 1. Der Verbraucher weiß damit jederzeit, wieviel Punkte er noch auf seiner Karte hat. Die Punkte werden wieder zu verschiedenen Zeitpunkten gültig. Erstmals werden 20 Punkte der Frauen-, Mädchen- und Kleinkinderkarte ab 15. Oktober für den Einkauf frei, 20 Punkte der Männer- und Knabenkarte ab 15. November. Die übrigen Punkte werden jeweils mit 20 Punkten in etwa Vierteljahrsabständen für den Einkauf frei. Bei den Abschnitten 1 bis 20 ist kein Fälligkeitstermin eingezeichnet. Da sich ein Versorgungszeitraum von mehr als einem Jahr im Kriege nicht genau überblicken läßt, werden sie zu gegebener Zeit durch besonderen Aufruf für gültig erklärt.

Punktbewertung kaum verändert

Die Punktbewertung der einzelnen Bekleidungsstücke ist gegenüber der zweiten Kleiderkarte, von einigen geringfügigen Änderungen abgesehen, dieselbe geblieben. Ein Anzug beispielsweise kostet wie bisher 80 Punkte, ein kunstseidenes Kleid 23 Punkte usw. Der Männerwintermantel steht jetzt nur noch mit 90 Punkten (gegen vorher 120) »zu Buch«. Während aber bei der zweiten Kleiderkarte die ursprünglich vorgesehene Möglichkeit, den Mantel gegen 120 Punkte frei zu kaufen, wieder aufgehoben und durch die Bezugspflicht ersetzt

wurde, kann der Mantel jetzt für 90 Punkte frei gekauft werden, sobald diese frei sind. Einige Artikel, die bisher punktfrei waren, sind nunmehr punktpflichtig geworden, wie beispielsweise Filz- und Stoffhüte, Pulswärmer, Brust- und Kopfschützer. Dazu gehört auch die Gummi- und Werkstoffbekleidung, für die aber nur die Hälfte der jeweils für das betreffende Kleidungsstück erforderlichen Punktzahl »bezahlt« zu werden braucht.

Der geänderte Vorgriff

Die dritte Kleiderkarte kennt den bisher beim Einkauf von größeren Kleidungsstücken möglichen »Vorgriff« nicht mehr. Größere Kleidungsstücke, wie etwa Anzüge, Wintermäntel, Kostüme usw., können also normalerweise erst dann eingekauft werden, wenn die dafür erforderlichen Punkte sämtlich für den Einkauf gültig geworden sind. Nur für bestimmte Kleidungsstücke, nämlich Wintermäntel für Männer und Frauen, Anzüge und Männer-Winterjoppen sowie für die zu ihrer Herstellung notwendigen Stoffe kann ein Vorgriff von der Kartenstelle bewilligt werden. Voraussetzung ist ein dringender Bedarf, der dann vorliegt, wenn der Verbraucher nur noch einen nicht mehr tragfähigen Wintermantel, nur noch eine Joppe oder nicht mehr als zwei Anzüge besitzt. In diesem Falle einer unter dem Normalen liegenden Versorgung wird ein Bezugsschein ausgestellt. Der Verbraucher braucht auch nicht die volle Punktzahl herzugeben, sondern nur für einen Männer-Wintermantel 30 Punkte, für eine Männer-Winterjoppe 20 Punkte und für einen Frauen-Wintermantel 25 Punkte. Beim Anzug bleibt es bei den 80 Punkten.

Nähmittel und Strümpfe

Die dritte Kleiderkarte enthält, da sie eine etwas längere Laufzeit hat, statt bisher vier, nunmehr fünf Nähmittelabschnitte. Werden Nähmittel eingekauft, so muß zu jedem Nähmittelabschnitt noch 1 Punkt abgegeben werden. Frauen, Männer und Kinder können wieder genau soviel Strümpfe und Socken kaufen wie mit der zweiten Kleiderkarte. Jede Karte enthält am Rande außerdem eine Anzahl mit A—F bzw. A—G gekennzeichnete Abschnitte, auf die gegebenenfalls Sonderzuteilungen erfolgen.

Jungmädelführerinnen des Untergaues Marburg-Stadt werden geschult

Samstag, den 11. Oktober reisten 50 Jungmädelführerinnen des Untergaues Marburg-Stadt nach Mahrenberg auf ein Wochenendlager. Am Hauptbahnhof ging es fröhlich zu. Lustige Gesichter zeigten, mit welcher Freude die Fahrt angetreten wurde.

Nach einer Reisetunde kamen die

Jungmädelführerinnen in Wuchern an. Ein kurzer Marsch, bei dem fröhliche Weisen erklangen, brachte die Mädel nach Mahrenberg, wo sie mit Sang und Klang Einzug hielten.

Das Wochenendlager in Mahrenberg gab den Mädeln Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen und neue Richtlinien für die kommende Arbeit zu erhalten. Die Wochenendschulung verlief in vorbildlicher Kameradschaft, Befriedigt und

von neuem Arbeitseifer erfaßt, kehrten die Jungmädelführerinnen nach Marburg zurück.

Schulung für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Der Steirische Heimatbund, Amt Volk- und Arbeitspolitische Amt, Abteilung »Fremdenverkehr«, beginnt, wie bekannt, in der Untersteiermark, erstmalig in Marburg, ab 20. Oktober 1941 mit der Durchführung von Lehrgemeinschaften für Betriebsführer, angeleitete Kellner und Kellnerinnen sowie für Lehrlinge, die bereits das zweite Lehrjahr hinter sich haben.

Es ist nicht nur unbedingt notwendig, diese Schulung in bezug auf den sich schon jetzt stark bemerkbar machenden Mangel an geschultem Servicepersonal durchzuführen, sondern dem Umstand Rechnung zu tragen, daß nach beendeter Krieg das schöne steirische Unterland als Reise- und Fremdenverkehrsgebiet ganz besondere Ansprüche an das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe stellen wird.

Es gibt keinen Betriebsführer sowie kein Gefolgschaftsmitglied, welches von sich behaupten kann, es brauche nichts mehr zu lernen. Berufshochleistung sichert die Leistungsfähigkeit des Betriebes.

Da für die jeweilige Lehrgemeinschaft höchstens 30 Teilnehmer zugelassen werden können, sind die Anmeldungen umgehend an den Steirischen Heimatbund, Arbeitsgebiet Berufserziehung, Marburg, Gerichtshofgasse 1-I, bekanntzugeben.

Die Teilnehmer werden vom Beginn der Lehrgemeinschaften rechtzeitig schriftlich verständigt.

Nach beendeter Schulung in den Kreisen Marburg-Stadt und Marburg-Land werden auch die übrigen Kreise des Unterlandes erfaßt.

Eisenbahner-Samariterkurs des Deutschen Roten Kreuzes

Im Marburger Heizhaus wurde jetzt ein Samariterkurs des Deutschen Roten Kreuzes für die dort beschäftigten Eisenbahner abgeschlossen. Der Kurs umfaßte 20 Doppelstunden und war mit praktischen Vorführungen am Kärntnerbahnhof verbunden. Dort stand ein Hilfszug bereit, in dem die Hilfeleistung bei Unfällen praktisch vor Augen geführt wurde. Es wurden markierte Verwundete ein- und auswagen. Unterweisungen für den Fall eines Eisenbahnunfalles erteilt, die erste Hilfeleistung bei Unfällen demonstriert usw. Interessant ist, daß der Unterricht bei Hilfeleistungen jeweils an Gruppen von je zwei Eisenbahnern des Heizhauses, einem Samariter sowie einer Helferin des Marburger Deutschen Roten Kreuzes erteilt wurde.

Als Einleitung zur Schulübung, die gleichzeitig als Endprüfung der Kursteilnehmer anzusehen ist, wurde blinder Alarm gegeben, worauf sofort ein Hilfszug mit einem Sanitätswagen herbeirollte. Bei der praktischen Vorführung stellte sich zur allgemeinen Genugtuung heraus, daß unsere Eisenbahner zu jeder Zeit einsatzbereit sind und die Kursteilnehmer sich in der Praxis sehr bewährt

»Aus einem Russenmantel«, sagt Werner und reicht das Knopfloch hinüber.

»Also lassen Sie sich nicht lange bitten! Da ist doch eine Geschichte fällig.«

»Meinetwegen. Aber Schriftdeutsch verlangen Sie hoffentlich nicht, wie? Liegt mir nicht. Nun, ich gondelte wieder mal rum, besuche mir den Laden von oben, das Bord-MG ist tatendurstig, platzt vor Temperament... aber nirgends ein lohnendes Ziel. Schlecht besucht, der Himmel. Ich bin schon weit hinter den bolschewistischen Linien. Kein Beschuß. Parterre hatten die alle Hände voll zu tun. Aber dann gings los. Eine Flak am Waldrand hat mich entdeckt. Ich bin ihr unsympathisch. Sie punktiert mich nach allen Regeln der Kunst. Ich kurbele herum, wir spielen Haschen. Sie schießen nicht übel. Aber nicht gut genug. Mit einem Mal gibt es einen Hopser. Irgendwo hat mich ein Ding angekratzt. Aber die Kiste fliegt noch, der Motor ist jedenfalls heil geblieben. Tragflächen auch. Aber das Öl läuft mir weg, als ob die Kiste Schnurwaden hätte. Geknickt, die Zuleitung. Oder was weiß ich. Ich schweißte wie ein aufgeschossener Hirsch und kalkulierte den Rückweg. Ausgeschlossen, gar nicht zu machen.

Die unten haben es aufgegeben. Es ist mäusestill geworden. Hoffentlich haben sie nicht gemerkt, daß sie mir ein Ding verpaßt haben. Sonst warten sie ganz gemütlich ab, bis ich absacke, spüren zwischen ihre Munition und machen

mich dann so im persönlichen Geplauder mit der Pistole fertig, sobald ich unten bin. Na, egal, runter muß ich. So oder so. Und zwar, ehe ich absacke. Ich gucke mich um. Wald, Wald, ein kleiner See, eine hundsgemein zerkratzte Straße, zwei, drei winzige Bauernhäuser und wieder Wald.

Endlich eine Wiese mitten im Wald. Ringsum nichts Verdächtiges. Also runter, ehe es zu spät ist. War ein Kunststück. Aber auf solche Varietéstücken ist man ja gefaßt. Muß eben gehen, so gut es geht. Und es geht auch. Sonst geht es eben nicht. Überschrift: das Risiko. Also, es ging. Kiste natürlich hin. Ich fliege unsanft heraus, lande auf der Wiese, ärgere mich über die linke Hinterhand, die tut weh. Muß also was kaputt sein. Ist auch. Gebrochen. Schöner Schweinekäse. Kann doch nicht durchkommen, wenn ich die Haxe hinterherziehen muß wie einen Sack Kastanien. Außerdem tat es nicht nur weh, sondern höllisch weh. Versuchen Sie mal das. Brechen Sie sich mal die Knochen und gehen Sie dann so hinter der bolschewistischen Front spazieren! Lieber nicht!

Ich werfe einen langen Abschiedsblick auf meinen Schlitten, humpel zum Waldrand, lege mich lang und tütele, was ich anfangen soll. Ein Kriminalist kann nicht anstrengender tüfteln als ich damals. Hilft aber alles nichts. Muß warten, bis einer kommt. Natürlich werden es die Bolschewiken sein. Und daß die mich nicht mit Milchstüppchen in ein Paradies-

bett legen, ist mir sonnenklar. Drüben sehe ich was baumeln. An einem niedrigen Ast. Ich hinke hin. Ein Russenmantel. Schädig, dreckig, halbzerfetzt, wahrscheinlich weggeschmissen. Es wird Abend und kühl, den ganzen Tag schon hing Regen in der Luft. Niemand weit und breit. Ich verkrieche mich im Unterholz, weit weg von der Wiese; denn wenn die die Kiste finden, suchen sie natürlich in der Nähe die dazugehörige Besatzung. Mußten ja meine Notlandung von irgendwo beobachtet haben. So weit wie es geht mit der angeklickten Hinterhand, krauche ich in den Wald, wickle mich in den schmierigen Mantel und warte ab.

Warte. Warte. Nichts. Schlafe tatsächlich ein. Unsereins schläft freihändig stehend auf dem fahrenden Karussell, wenn man müde ist, und ich war müde. Außerdem piff ich so ziemlich auf alles. Plötzlich bin ich wach. Horche — nichts. Will mich gerade aufrichten und aus dem Mantel klettern... da merke ich, daß ich einen Ausguck habe. Ein Knopfloch vom Mantel hing mir dicht überm Auge, sauber ausgerichtet wie ein Periskop. Schiele durch. Da reißt es mich beinahe hoch. Durch meinen Kieker sehe ich Bolschewiken — undeutlich — aber zweifellos Bolschewiken. Und sie stöbern im Wald herum.«

»Ernst.« Ich heiße Ernst — »Ernst«, sage ich zu mir. »rate mal, wen die suchen?«

Haben die also meine Kiste entdeckt

haben. Bei der Abschlusssitzung wirkten 50 Mitglieder der Heilhausgesellschaft mit, daran nahmen aber auch 18 weibliche und 18 männliche Helfer des Marburger Deutschen Roten Kreuzes teil. Den Samariterkurs und die praktische Übung leitete Feldführer Primararzt Dr. Bouvier, anwesend war auch der Wachführer des Marburger Deutschen Roten Kreuzes Hans Tschertsche.

Aus der Landesbauernschaft Südmark

Auf einer Arbeitsstagung der Kreissekretariate der Landesbauernschaft Südmark wurde der neue Landessekretariat Pöllinger durch den Reichssekretariat in sein Amt eingeführt. Sein Vorgänger, Parteigenosse Bayer, wurde als Leiter des Bodenamtes beim Chef der Zivilverwaltung in die Untersteiermark berufen.

Fröhlicher Kindernachmittag in Frauenberg

Samstag, Sonntag und Montag führte der Untergau Marburg-Land in Frauenberg bei Marburg ein Wochenendschulungslager aller Mädels- und Jungmädelführerinnen der Ringe I, II und VIII durch, bei welchem den Mädels Richtlinien für die kommende Herbst- und Winterarbeit gegeben wurden. Gleichzeitig wurde am Sonntag ein fröhlicher Kindernachmittag unter begeisterter Teilnahme der gesamten Dorfjugend durchgeführt.

Bunte Plakate luden schon einige Tage vorher zu dem frohen Zusammentreffen, und so war um die gegebene Zeit die ganze Dorfbevölkerung, groß und klein, vor der Schule versammelt. Sie wurde von den Mädels mit einem fröhlichen Lied begrüßt und aufgefordert, an den Spielen und Mädeln teilzunehmen. Wenn auch die Jugend anfangs noch zaghaft und schüchtern mitmachte, so war sie doch bald mit den Mädels des Lagers gut befreundet. Mitten im Spiel erschien plötzlich der »Lagerelfant«, der so schön tanzen und erzählen konnte und die Dorfbewohner in hellen Jubel versetzte. Zum Abschluß zog dann alles mit einem frohen Lied in die Schule, wo Kasperle-Theater, wo natürlich auch Könige, Prinzessinnen, Drachen und Teufel mitwirkten und der Kasperl selbst, wie gewöhnlich, zum Schluß über allen als Sieger triumphierte. Aber die Kinder sollten auch nicht leer heimgehen. Dafür sorgte auch wieder der brave Kasperl, der nun schöne bunte Papiermützen austeilte und so die Herzen der Kinder restlos gewann.

Als nach Beendigung dieses Nachmittags die Kinder stolz mit ihren Papiermützen heimzogen, waren sie bereits gut Freund mit allen Lagerteilnehmerinnen.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Herr Philip Koman, Schneidermeister, ist am Donnerstag gestorben. Die Beerdigung findet am Samstag, den 18. Oktober 1941 um 16.30 Uhr am Städtischen Friedhof statt. 7913

* Augengläser? Dipl. Optik E. Peteln.

und wünschen nun den Betriebsführer. Na, wenn jetzt nicht ein Wunder geschieht, dann hat's geschnappt. Aber das Wunder geschieht. Die Bolschewiken drehen ab, entfernen sich langsam.

»Na, nun kann ich's ja kurz machen. Sie fanden mich also nicht. Sie gaben es auf. Oder sie suchen vielleicht heute noch. Was tun? Liegen bleiben. Natürlich, hier suchten sie nicht mehr, nachdem es vergeblich war. Da, wo ich lag, war es am sichersten. Wenn ich abhaute, lief ich ihnen unweigerlich in die Arme. Also blieb ich liegen. Bei dieser Gelegenheit gelobte ich mir: wenn es noch mal gut ausgeht, nehme ich das Knopfloch mit. Denn wenn das Knopfloch nicht gewesen wäre, hätte ich mich ahnungslos aufgerichtet, weil nichts zu hören war. Dann hätten sie mich bemerkt. Na, und dann... das können Sie sich ja zum Frühstück ausmalen. Mein Knopflochchen hatte mir im letzten Augenblick buchstäblich einen Ausblick ermöglicht! Und das war meine Rettung. Zwei Tage und Nächte habe ich da gelegen. Und dann haben sie mich aufgestöbert. Eine Vorausabteilung von uns. Die Haxe war bald eingereicht. Fertig. Aus. Ich habe eine andere Kiste bekommen, die da drüben und machte täglich meinen Ringelpiets. Und das Knopfloch... steht unter Deckmalschutz. Gibts nur ein einziges Mal... Fliegt natürlich feste mit. Werde es später mal als Monokel patentieren lassen. So, und nun seien Sie lieb und artig, und lassen

Pettau, die alte deutsche Stadt

Alte Bauten und Denkmäler

Es ist ein eigentümlicher Zauber, der den Menschen beim Betreten dieser alten Stadt umgibt, es liegt etwas Anheimelndes und Vertrautes in dem Anblick der engen Straßen und krummen Gassen, der alten freundlichen Bürgerhäuser, der Kirchen, der finster und grämlich dreinschauenden Randtürme und der Reste der einstigen Stadtmauer, auf denen ehrste Deutsche des Mittelalters in Wehr und Waffen gestanden haben, um die geliebte Vaterstadt gegen Überfall und Plünderung zu sichern.

Was wir als Kinder in Erzählungen von ritterlichen Kämpfen, von wehrhaften Bürgern und Knechten gelesen, von festen Stadtmauern, Tortürmen und Burgen, von Türkennot und Pest gehört haben, das verkörpert sich plötzlich zu greifbaren Gestalten aus längstvergangenen Jahrhunderten und ein Hauch von Romantik umgibt die noch übrig gebliebenen steinernen Zeugen.

Die Stadt Pettau macht eine Ausnahme gegenüber anderen Städten. Sie ist viel älter als alle Kirchen dort, obgleich manches Gotteshaus der Stadt ein hohes Alter und hat die jüngste ein halbes Jahrtausend bereits den Stürmen der Zeit trotzt.

Die Stadtpfarrkirche dürfte in ihrer heutigen Gestalt aus dem Ende des 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammen und zur Zeit der Vereinigung Steiermarks mit Österreich erbaut worden sein, denn in den Schlusssteinen der Deckengewölbe sind die Wappen der Herzöge von Österreich zu sehen. Nebenschiff und Chor wurden um 1112 erbaut und zeigt besonders das letztere rein gotische Formen der mittelalterlichen Kirchenkunst. Der alte Stadtturm soll im 10. Jahrhundert als eine Art Warte gegen die feindlichen Nachbarn aufgebaut worden sein. Allein noch andere zahlreiche »Römersteine«, noch gut erhaltene Figuren und Inschriften machen den Stadtturm zum Anziehungspunkt für Fremde. Diese Denkmäler der Römerherrschaft in Pettau umgeben den Sockel des Stadtturmes und sind Zeugen der einstigen Bedeutung Pettaus im römischen Weltreich. Im Sockel des Stadtturmes sind eine Anzahl ganz besonders bemerkenswerter Inschriften, die aus den Jahren 222 bis 235 stammen. Ein für die Geschichte Pettaus sehr wertvoller Römerstein trägt die Inschrift: C. Caesiv. C. F. Papiria Ingenvvs, Petovione. V. F. Sibi. Et. Vlpiae. Adivtae. Conivgi. Et. Caesiale Ingenvae et. Lib. Diese Inschrift ist besonders interessant, da sie den Namen Pettaus in seiner ältesten Schreibart enthält.

Kehren wir zurück zu Bauarten, der Minoritenkirche und dem 1239 von Ulrich von Wallsee gegründeten Minoritenkloster. Es ist ein mächtiger Bau, an dessen Nordseite die Kirche angebaut ist. Das Innere weist verschiedene Baustile auf. Das Presbyterium zeigt den gotischen Stil, das Schiff dagegen gotischen und wurde von 1620 bis 1691 fertiggestellt. Vor der Kirche steht eine vom Grafen Ankenstein gestiftete Ma-

Sie mich an meinen heißen Kaffee! Sonst erzähle ich noch was, aber das ist dann faustdick gelogen, damit Sie die Nase vollkriegen.

»Und die Geschichte mit dem Knopfloch?«

»Die ist wortwörtlich wahr. Mann. Fragen Sie die Vorausbrüder, die mich gefunden haben!«

Britischer Diensteifer

O'Bell, der alte Knacker, hat einen Berg alten Weizens liegen. Es ist allerhöchste Zeit, daß das Zeug umgeschauelt wird. Aber erstens will O'Bell den Arbeitslohn ersparen, und zweitens bekommt er zurzeit für solche Arbeiten auch keine Arbeitskräfte.

Da denkt O'Bell: »Ich bezahle dem britischen Staate Steuern, und da kann der britische Staat mir auch mit meinem Weizen helfen!« Und er setzt sich hin und schreibt — anonym natürlich, als echter O'Bell — an die Polizei einen Brief: »Im Anwesen eines gewissen O'Bell hält sich in einem hohen Haufen von Weizen seit dem letzten deutschen Fliegerangriff ein gefährlicher Deutscher verborgen, offensichtlich doch ein Spion!«

Und schon trommelt den O'Bell ein hocherregtes Überfallkommando heraus, und indessen die einen wichtig mit ihm herumprotokollieren, schaufeln die anderen mit Niggerkräften und Wahnsinns-eifer den Berg Weizen nach dem »Spion« um und um. — O. R.

rien-Säule, »Die Besiegerin der Türken«, wie sie im Volksmunde genannt wird. Die alten Festungsbauten in den noch bestehenden Teilen der Stadtmauern, Rundtürme und Bastionen dürften aus der Zeit Erzherzog Karls stammen.

Wenn von den alten Bauwerken und Befestigungen der Stadt Pettau die Rede ist, muß wohl der stärkste Punkt dieser Befestigung, Schloß Oberpettau, am ersten Stelle erwähnt werden. Der Ursprung dieses Baues reicht über die Römerzeit hinaus. Es ist gewiß, daß die Römer die Höhe durch ein mächtiges Kastell befestigten, unter dessen Schutz das Winterlager der Legion untergebracht war. Das schöne Eingangsturm zum Schloß ziert das Wappen des Erzherzogs Carl II. von Österreich und Steiermark und unter dem Torbogen steht das Grabmal Friedrich V., des letzten Pettauers. Das Schloß hat ebenerdig eine Reihe von Sälen, einen offenen Säulengang, der einen Teil des Hofes umfaßt. Eine breite Treppe aus Stein führt in die Stockwerke, wo die Schloßkapelle und der Rittersaal liegen. Die alten Befestigungswerke der Stadt begannen hinter der Dominikanerkaserne, zogen sich um den alten Klosterbau bis an den Schloßberg, liefen dann bis zu einem Pulverturm und schlossen sich an den Wällen des Schloßes.

Davon steht freilich nichts mehr als die Ruinen des Pulverturmes und Rudimente der alten Stadtmauer, die heute in das freundliche Hügelland hinablicken. Hugo Zepp

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starb die 46-jährige Eisenbahndrehersgattin Helene Trautnik. Ferner verschied in Marburg, Kärntnerstraße 43, der 70-jährige Schneidermeister Philipp Koman.

m. Die Volksbewegung in Marburg in der ersten Monatshälfte: Geburten: 56, hievon 34 männlichen und 22 weiblichen Geschlechtes. Sterbefälle: 24, hievon 18 männlichen, 6 weiblichen Geschlechtes. Rückwirkend schon vom 1. Oktober muß jeder Geburts- und Todesfall unbedingt beim Standesamt angemeldet werden. Eheschließungen waren in dieser Zeit noch keine. Die erste Ziviltrauung dürfte Samstag, den 18. d. stattfinden. Auch alle Trauungen müssen standesamtlich vorangemeldet werden; geschlossen werden die Ehen vorläufig beim Bürgermeisteramt.

m. Vom Wirtschaftsamt der Stadt Marburg. Im Blick auf die demnächst zur Ausgabe kommenden Reichskleiderkarten und die damit verbundenen Arbeiten bleibt das Wirtschaftsamt der Stadt Marburg bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt. Nur dringende Ansprüche bei Geburten und in Todesfällen finden in der aus der Anzeige in heutiger Ausgabe festgesetzten Zeit ihre Erledigung. Wir weisen auf diese Bekanntmachung besonders hin.

m. Die Ladenschluß-Bestimmungen müssen eingehalten werden. In letzter Zeit wurde Klage darüber geführt, daß eine größere Anzahl von Ladengeschäften, insbesondere der Nahrungs- und Genussmittelbranche, sich nicht an die gesetzlich festgelegten Verkaufszeiten hält. Der Politische Kommissar der Stadt Marburg weist in einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil nochmals auf die Bestimmungen hin und betont, daß Verstöße gegen dieselben polizeilich geahndet werden.

m. Große Beteiligung an den Sprachkursen in Trennenberg. Die Beteiligung an den Sprachkursen in der Ortsgruppe Trennenberg, Kreis-Cilli, ist äußerst rege. Es haben sich rund 600 Teilnehmer zu diesen Kursen gemeldet. Jeder dritte Einwohner im Ortsgruppenbereich besucht die Sprachkurse. In der Hilfsstelle des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund fand unlängst eine Mütterberatung statt. Zwanzig Mütter kamen mit ihren Kindern in die Hilfsstelle, um sich beraten und leiten zu lassen.

m. Dritter Dienstappell der Ortsgruppe Cilli-Laisberg. Die Ortsgruppenführung Cilli-Laisberg des Steirischen Heimatbundes hielt am 10. Oktober ihren monatlichen Dienstappell ab. Der Ortsgruppenführer klärte die Amtsträger, Zellen- und Blockführer über die bisher geleistete Arbeit auf und machte sie mit neuen Aufgaben vertraut. Anschließend trugen die Amtsträger Berichte über ihr Arbeitsbereich vor. Der Appell schloß mit der Führerührung.

m. Besuch des Kreisführers in der Ortsgruppe Trennenberg. Vor kurzem besuchte Kreisführer Dormeister

Todesstrafe für die Grazer Schlossberggräber

Am Mittwoch fand vor dem Sondergericht des Landesgerichtes Graz die Verhandlung gegen die drei Grazer Schlossberggräber statt, die bald nach der verabschiedungswürdigen Tat, bei welcher ein Todesopfer zu beklagen ist, durch die Polizei festgenommen werden konnten. Die drei Täter, der im 19. Lebensjahr stehende Motoren Schlosser Heinrich Hiebler, der 17 Jahre alte Elektromonteur Franz Taschner und der ebenfalls 17-jährige Hilfsarbeiter Lambert Reiter, wurden als Gewaltverbrecher des versuchten Raub, Hiebler und Taschner auch als Mörder der schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. In seiner ausführlichen Urteilsbegründung wies der Vorsitzende auf die vergeblichen Bemühungen hin, die drei Burschen aus der langen Reihe kleiner und größerer Vergehen wieder auf den geraden Weg zu führen, bis sie schließlich durch dieses grauenhafte Verbrechen selbst das Urteil sprachen. Das Sondergericht sei überzeugt, daß der Grazer Bevölkerung von seiten dieser drei jungen Menschen noch manches Verbrechen gedroht hätte, wenn sie jetzt nicht von den Deutschen Polizei in Graz hätten festgenommen werden können. Dem tatkräftigen Einsatz der Polizei widmete der Vorsitzende Worte höchsten Lobes. Die drei zum Tode Verurteilten nahmen den Urteilsspruch äußerlich mit großer Ruhe auf.

Damit fand ein Verbrechen seine Sühne, das in Graz begreifliche Empörung, Erregung ausgelöst hatte. Die Bezeichnung und Verurteilung der Burschen als Gewaltverbrecher entspricht vollkommen dem Empfinden der Bevölkerung, die von der deutschen Justiz mit Recht die Beseitigung derartiger Gemeinschaftsschädlinge erwartet. Die Strenge, mit der gegen die Verbrecher vorgegangen wird, bietet die beste Gewähr dafür, andere gewissenlose Elemente vor dem Begehen schwerer Verbrechen zurückzuschrecken.

die Ortsgruppe Trennenberg. Er sprach auch mit den Zellen- und Blockführern und anderen erschienenen Mitarbeitern des Steirischen Heimatbundes. Anschließend gab der Kreisführer weitere Richtlinien für die Aufbauarbeit in der Untersteiermark.

m. Schwerer Unfall eines Knaben. In der Tegetthofstraße in Marburg ereignete sich gestern in den Nachmittagsstunden ein schweres Unglück. Der elfjährige Spediteurssohn Josef Golech aus Marburg sprang auf einen in den Toreingang einbiegenden, mit Pferden bespannten Wagen, um dem Vater etwas zu überreichen. Der Knabe glitt jedoch dabei aus und geriet unter den Wagen. Hierbei zog er sich eine tiefe Schnittwunde am linken Oberschenkel und Hautabschürfungen zu. Das herbeigeführte schwere verletzte Knaben ins Marburger Krankenhaus.

m. Wem gehört der Koffer? Welcher Frau ist bei der Evakuierung der reichsdeutschen Staatsbürger aus dem früheren Jugoslawien am 30. bzw. 31. März i. J. in Graz ein Koffer mit Wäsche abhandeln gekommen. Auskünfte erteilt die Schriftleitung der »Marburger Zeitung«.

m. Viehdiebstahl ohne Ende. Immer wieder mehren sich in der letzten Zeit am flachen Lande die Viehdiebstähle, die manchmal recht frech durchgeführt werden. So kam jetzt dem Besitzer Franz Lotritsch in Drasgosche in der Gemeinde Selzach ein zweijähriges Rind, rotbraun mit weißen Flecken, im Werte von 150 Mark abhandeln. Nach den unbekannten Tätern fahndet die Gendarmerie.

m. Fahrraddiebstahl. Aus dem Hof eines Gasthauses in Birkendorf wurde dem Arbeiter Franz Pertsch aus Tabor, Gemeinde Naklas, das Herrenfahrrad der Marke »Veko« Nr. 82145, im Werte von 50 Reichsmark entwendet. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

m. Diebstahl im Zuge. Zwischen Trifail und Steinbrück kam dem Kaufmann Franz Schütz aus Trifail während der Fahrt in seinem Abteil die Aktentasche aus braunem Schweinsleder abhandeln. In der Tasche befanden sich verschiedene Bedarfsgegenstände sowie vier Bezugsscheine auf Manufakturwaren und Seife. Nach dem Täter wird gefahndet.

m. Einbruch ins Weinberghaus. Der Besitzer Alfred Saffin in Weinberg bei Pettau erhielt einen höchst unerwünschten Besuch. Bisher noch unbekannte Täter drangen nach Aufbrechen der Haustür in das Weinberghaus ein und stahlen aus dem Wohnzimmer zwei Wolldecken im Werte von 105 Reichsmark. Da andere Gegenstände nicht angerührt wurden, dürften die Einbrecher bei ihrer Arbeit gestört worden sein.

Die Sünden der Verkehrsteilnehmer

Einige Hinweise zur Einhaltung der Straßenverkehrsvorschriften — Praktische Belehrung an Hand eines Verkehrspolizeifilmes

IV.

Ab heute Freitag, den 17. d. M. bis Donnerstag, den 23. d. M. wird in den hiesigen Lichtspieltheatern ein Film zur Vorführung gelangen, der der Belehrung des Publikums im Hinblick auf die Einhaltung der Straßenverkehrsvorschriften dient. Dieser Film gelangt in beiden Kinos zur Vorführung, außerdem wird er im Burg-Kino am Sonntag ab halb 9 Uhr jede halbe Stunde bei freiem Eintritt gezeigt, während im Esplanade-Kino dieser Film als Vorspann zur Wochenschau läuft, jedoch nicht bei freiem Eintritt. Ein Lautsprecherwagen wird, wie bereits gemeldet, am Samstag und Sonntag in den Straßen Marburgs gleichfalls auf die Filmveranstaltungen hinweisen.

Der Fußgänger

Das Verhalten der Fußgänger

Die Fußgänger müssen die Gehwege benutzen. Fahrbahnen und nicht für den Fußgängerverkehr bestimmte Straßenteile sind auf dem kürzesten Wege quer zur Fahrtrichtung mit der nötigen Vorsicht und ohne Aufenthalt zu überschreiten. Straßenkreuzungen mit bezeichneten Überwegen sind auf diesen, andere nur rechtwinklig zu den Fahrbahnen zu überschreiten. Das Stehenbleiben an Straßenecken ist untersagt, wenn der Verkehr dadurch behindert oder gefährdet wird. Die obgenannten Vorschriften gelten nicht für Straßen, die für den Fahrzeugverkehr gesperrt sind.

Die Fußgänger haben die äußerste rechte Seite der Fahrbahn zu benutzen, wenn sie durch das Mitführen von Gegenständen den übrigen Fußgängerverkehr behindern oder gefährden können; sie haben dabei jedoch die nötige Rücksicht auf den Fahrzeugverkehr zu nehmen.

Krankenfahrräder und Kinderwagen, die ihrem Bestimmungszweck dienen, dürfen auf den Gehwegen geschoben werden.

Kinderspiele auf den Fahrbahnen, z. B. das Werfen von Bällen, Seilspringen, Fahren mit Rollern usw., ist verboten.

Der Fahrwerksverkehr

Kennzeichnung des Fahrzeuges (Adreßtafel)

An jedem Fahrzeug muß auf der linken Seite Vor- und Zuname sowie der Wohnort (Firma und Sitz) des Besitzers in unverwischbarer Schrift deutlich angegeben sein.

Schlußlichter und Rückstrahler

Alle Fahrzeuge müssen an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante rote Schlußlichter oder rote Rückstrahler führen. Die Rückstrahler dürfen nicht höher als 50 Zentimeter, Schlußlichter nicht höher als 125 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden.

Beleuchtung der Fahrzeuge

In Bewegung befindliche Fahrzeuge

müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel Lampen führen, die die Fahrbahn beleuchten und andere Verkehrsteilnehmer nicht blenden.

Bespannte Fuhrwerke darf der Fahrzeugführer für längere Zeit auf der Straße unbeaufsichtigt nur dann stehen lassen, wenn die Zugtiere abgestränkt und kurz angebunden sind, bei zwispännigen Fuhrwerken ist nur innen abzusträngen.

Die Bremse

Alle Fahrzeuge müssen mit einer ausreichenden Bremse versehen sein, die während der Fahrt leicht bedient werden kann und ihre Wirkung erreicht, ohne die Fahrbahn zu beschädigen. Bei Fuhrwerken genügt die von hinten zu bedienende Hinterradbremse. Sperrhölzer, Hemmschuhe und Ketten dürfen nur als zusätzliche Hilfsmittel verwendet werden, wenn eine gewöhnliche Bremse nicht ausreicht.

SPORT

Es geht wieder um Punkte

In der steirischen Fußball-Gauklasse werden am kommenden Sonntag die Punktspiele mit einer vollen Runde fortgesetzt. Rapid tritt in Graz gegen den Grazer Sportklub an und hat eine genug schwierige Aufgabe zu lösen. Die Sportgemeinschaft Cilli gastiert in Leibnitz, wo sie mit der dortigen Sport- und Turngemeinschaft zusammentrifft. In Graz spielen noch die Grazer Reichsbahner gegen BSG Donawitz, während in Rosenthal BSG Rosenthal und der Grazer AK sowie in Zeltweg LSV Zeltweg und SK Kapfenberg die Gegner der übrigen Spiele der sonntägigen Runde sind.

Spielplan für Wiesbaden

Die Teilnehmerinnen am Tennisländerkampf Deutschland-Italien vom Freitag bis zum Sonntag in Wiesbaden haben an Ort und Stelle das Training aufgenommen.

Die Auslosung ergab folgenden Spielplan:

Freitag: Donnino-Käppel, Tonolli-Rosenow.

Samstag: Donnino-Tonoli gegen Buß-Thiemen.

Sonntag: Donnino-Rosenow, Tonolli-Käppel.

*

: **Kärntner Fußballmeisterschaft.** Am kommenden Sonntag nimmt auch im Sportgau Kärnten der Fußballmeisterschaftsbewerb seinen Anfang. Den Auftakt bilden die Spiele KAC—Rapid Klagenfurt und Villacher SV—LSV Klagenfurt. Die Sportgemeinschaften Krainburg und Aßling sollen zu einem späteren Zeitpunkt die Zahl der teilnehmenden Mannschaften auf sechs erhöhen.

AUS ALLER WELT

a. **Drei Brüder trafen sich an der Front.** Zu den Seltenheiten dürfte gehören, daß sich drei Brüder an einem Frontabschnitt treffen, wie dies kürzlich im Osten geschah. Die Söhne Paul, Anton und Hans des Bäckermeisters Buchberger aus Wolnzach kamen eines Tages unverhofft an der Front im Osten zusammen, wo sie Wiedersehen feiern und ihre Erlebnisse austauschen konnten.

a. **Der jüngste Frontkämpfer 1914/18.** Reichskriegsführer General der Infanterie Reinhard hat angeordnet, daß dem 1939 verstorbenen jüngsten Frontkämpfer des Weltkrieges, Emil Huber, seitens des NS-Reichskriegerbundes in Offenburg ein Gedenkstein gesetzt wird. Unter falscher Altersangabe hatte sich der

13-jährige Emil Huber zu Beginn des Weltkrieges mit seinem 15-jährigen Bruder Ludwig, die beide groß und stark waren, der Wehrmacht als Freiwilliger gestellt. Mit knapp 14 Jahren kam er im November 1914 zum Infanterie-Regiment 172 und zugleich mit seinem Bruder Ludwig an die Front. In diesem Regiment war kurz vorher der älteste der Geschwister Huber gefallen. Anfang Januar 1915 wurde Emil H. verwundet und zu Osten in Felduniform konfirmiert. Von 1916 an war er wieder an der Front.

a. **Todesurteil an einem Feldpostmar-der vollstreckt.** Der am 27. Juli 1882 in Neuteich (Netzekreis) geborene Otto Fritz, den das Sondergericht in Berlin als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte, ist hingerichtet worden. Fritz hat fortgesetzt Postsendungen, von denen der überwiegende Teil Feldpostsendungen waren, unterschlagen.



AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU

Abt. V. Zl. 2471/1941

Marburg, 16. Oktober 1941

Verlautbarung

Wegen der Erneuerung der Straßenbrücke zwischen km 2 und 3 auf der Reichsstraße Marburg—Unterdrauburg wird die Straße bis auf weiteres gesperrt.

Die Umleitung erfolgt vom Adolf-Hitler-Platz durch die Domgasse, Domplatz, Kernstockgasse, Mozartstraße, Schlagetergasse, Urbanigasse, durch Gams bis zum Gasthause Kopriva.

Die Sperre gilt ab Montag, den 20. Oktober d. J. bis auf weiteres.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg an der Drau

7942

i. A. Dipl. Ing. Permoser Wilhelm.

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU

Wirtschaftsamt B

Verlautbarung

Wegen der dringlichen Vorarbeiten für die Ausgabe der 3. Reichskleiderkarte ist das Wirtschaftsamt bis auf weiteres gesperrt. Ansprüche können nur bei Geburten und in Todesfällen täglich von 9—11 Uhr geltend gemacht werden.

Die in den letzten Tagen abgegebenen Anträge auf Spinnstoffwaren können deshalb nicht mehr erledigt werden.

Die Erledigung der noch bei uns befindlichen Schuhanträge erfolgt auf schriftlichem Wege.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg an der Drau

7940

i. A. Dr. Weber.

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU

Gewerbe- und Marktamt

Zl: G-L-20-7

Marburg, 16. Oktober 1941

Verlautbarung

über Ladenschlußbestimmungen für Geschäfte

Es wurde festgestellt, daß sich eine größere Anzahl von Geschäften, speziell der Nahrungs- und Genußmittelbranche, nicht an die Bestimmungen der Verordnung über den Ladenschluß bzw. Festsetzung von Pflichtverkaufszeiten im Stadtkreis Marburg an der Drau hält. Es wird insbesondere hingewiesen, daß die Lebensmittelgeschäfte im Kleinverkauf von 18—13 Uhr und von 15—19 Uhr offen gehalten werden müssen, die übrigen Geschäfte im Kleinverkauf — außer denjenigen, für welche Sonderbestimmungen gelten —, müssen von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein. Alle Geschäftsinhaber werden aufmerksam gemacht, die vorgeschriebenen Pflichtverkaufszeiten strengstens einzuhalten, da eine Kontrolle angeordnet wurde und Verstöße bestraft werden. Es wird bemerkt, daß die Verordnung über den Ladenschluß noch im städt. Gewerbe- und Marktamt in Marburg an der Drau, O. Kernstockgasse 2, II. Stock, Zimmer 31, erhältlich ist.

7941

Im Auftrage: Dr. Weber.

Bilanzfähiger Buchhalter(in)

und Korrespondent(in)

7875
Firm im Maschinenschreiben u. womöglich Stenographie, wird von kleinerem Industrieunternehmen per sofort gesucht. Anbote mit Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter »Buchhaltung«.



Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Silberweißes Licht, wie Sie es sich wünschen — durch die neuen Osram-Krypton-Lampen!

Nach der Dunkelheit draußen wünscht sich jeder besonders helles Licht daheim. Elektrischer Strom wird aber meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen; die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge muß deshalb richtig ausgenutzt werden! Da kommen die neuen Osram-Krypton-Lampen von 25, 40 und 60 Watt wie gerufen. Silberweiß ist das Licht der Osram-Krypton-Lampen durch die Füllung mit kostbarem Edelgas: Dreimal so hell ist z. B. bei einer Spannung von 220 Volt die Osram-Krypton-Lampe von 40 Watt wie eine Osram-D-Lampe von 15 Dekalumen (458 gegenüber 150 Lumen). Der Stromverbrauch steigt jedoch nur auf etwa das Doppelte: von 17,5 auf

40 Watt! Die kleine, gefällige Form der Osram-Krypton-Lampe macht sie besonders geeignet für Beleuchtungskörper mit flachen Schalen. Prüfen Sie darum beim Glühlampenkauf stets, ob nicht eine Osram-Krypton-Lampe — richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungszweck — am Platze wäre. Nur Osram-Krypton-Lampen sind jedoch auch wirklich von Osram hergestellt.



OSRAM-KRYPTON-LAMPEN

silberweiß — in kleiner, gefälliger Form!

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Freitag, den 17. Oktober, 20 Uhr.

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

7895

Samstag, den 18. Oktober, 20 Uhr

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller

Kino Brunndorf

Herzensfreud - Herzensleid

WOCHENSCHAU. - Vorstellungen jeden Freitag um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20:30 Uhr. 7912

Aus dem Männergesangsverein



Alle Mitglieder werden aufgefordert, die heutige Probe unbedingt zu besuchen. Erscheinen äußerst wichtig!

7910

Die Vereinsführung.

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Vaters und Großvaters bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck. Besonders gedankt sei der Musikkapelle des Reichsbahnausbesserungswerkes unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Herrn Max Schönherr.

Neudorf, den 16. Oktober 1941. 7939

Die trauernden Familien Wisiak und Gern.

Weinbauer, Achtung! Zucker - Kupfervitrio!

Bezugscheine für Zucker sind erhältlich und werden von un eingelöst. Bezugsmarken für Kupfervitrio werden in Kürze zur Verteilung gelangen. Gegen Erlag derselben ist Kupfervitrio in Kristall- und in Schneeform zu haben.

A. Senitschar's Sohn, Pettau

Der beauftragte Wirtschaftler. 7936

Geschäftseröffnung

Gebe dem geehrten Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, daß ich meine

Konditorei u. Kaffee

mit dem 22. Oktober 1941 auf dem

ADOLF-HITLER-PLATZ 12

eröffne. Ich danke für das bisherige Vertrauen, besonders auch der deutschen Wehrmacht, und werde mein Möglichstes tun, um das geehrte Publikum zufrieden zu stellen.

KARL MANTEL

Kleiner Anzeiger

jedes Wort kostet 10 Rpt. das festgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kenswort) 20 Rpt. bei Stellengesuchen 20 Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet. Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleiner Anzeiger« werden nur exakt Voreinsendung des Betrages (auch in stilles Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Wirtsleute, Ehepaar, Frau gute Köchin, können gutgehendes Landgasthaus in Stadtnähe auf Rechnung übernehmen. Zuschriften an die Verwaltung unter »Existenz«.

7907-1

Zu kaufen gesucht

Prima Süßheu, 2 Waggon, von Verbraucher zu kaufen gesucht. Anträge an Suppanzische Gutsverwaltung, Marburg, a. d. Drau, Carnerigasse 3. 7917-3

Kleinere Stellage mit Fächern u. Budel, 175-200 cm Länge, wird zu kaufen gesucht. F. Powoden, Schillerstraße 14. 7916-3

Zu verkaufen

Verkaufe modernen, fast neuen Luster, Klosterstraße 12-I, rechts, zwischen 10-12. 7934-4

Saloneinrichtung, sehr gut erhalten, zu verkaufen. E. Lettner, Tegetthoffstraße 1-I. 7911-4

Zu mieten gesucht

Suche zwei schön möblierte Zimmer für 2 Herren. Nähe Burggasse, I. Bez. Antr. unter »Burggasse« an die Verw. 7881-6

Möbliertes Zimmer sucht Fräulein, welches tagsüber beschäftigt ist. Anträge unter »Stadtparknähe 2813« an die Verw. 7938-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Lehrjunge wird sofort aufgenommen im Schuhgeschäft M. Wegg, Marburg, Burggasse Nr. 5. 7923-8

Sehr nette, reinliche Bedienerin mit Kochkenntnissen wird für tagsüber gesucht. Adresse in der Verw. 2922-8

Akkordeonlehrer wird gesucht. Anträge an die Verw. unter »Mittagszeit«.

7915-8

Mädchen zu kleinen Kindern wird tagsüber aufgenommen. W. Woschneegg, Kärntnerstraße 13. 7914-8

Mädchen für alles, Bedienerin und Garderobefrau sucht Cafe »Rathaus«.

7909-8

Hausburschen und Bedienerin sucht »Burg-Cafe«, Burggasse 2. 7908-8

Sekretärin für Großbetrieb in Marburg sofort gesucht. Voraussetzung ist einwandfreie Beherrschung der deutschen Sprache sowie Stenografie u. Maschinenschriften. Angebote unter »Vertrauensstellung« an die Verw. 7892-8

Tüchtige Verkäuferin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusel, Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 39. 7878-8

Stellengesuche

15-jähriger Junge, mit vier Hauptschulen, deutsch u. slowenisch sprechend, wünscht bei Zahnarzt oder als Büropraktikant unterzukommen. Anträge an die Verw. unter »Reichsdeutsche«.

7935-7

Funde - Verluste

Geldtasche wurde auf dem Wege Tegetthoffstraße-Gerichtshofgasse verloren. Inhalt 126 RM und eine goldene Halskette. Abzugeben gegen Belohnung bei Elsa Polanetz, Marburg, Tegetthoffstraße 81. 7926-9

8 Stück neue leichte Lagerfässer

von 500 bis 580 Liter abzugeben bei

Josef Gumsey

Faß-Industrie, Cilli, Mölag 14. 7906

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Freitag 22-19

Der Ring-Film:



Am Abend auf der Heide

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Günther Lüders, Lotta Rausch, Else von Möllendorf, Albert Florath und die Solotänzerin Ilse Meudner

Spielleitung: Jürgen v. Alten

Musik: Edmund Nick

Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! 7921

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Freitag 25-26

Die Rothschilds

Der sensationelle Ufa-Großfilm mit Carl Kuhlmann, Herbert Hübner, Albert Florath, Hans Stübner, Walther Franck, Waldeemar Leitgeb, Hans Leibelt, Erich Ponto, Bernhard Minetti, Albert Lippert, Herbert Wilk, Hilde Weißner, Gisela Uhlen

Drehbuch: C. M. Köhn und Gerhard T. Buchholz nach einer Idee von Mirko Jelusich

Musik: Johannes Müller

Herstellungsgruppe: C. M. Köhn

Spielleitung: Erich Waschneck

Dieser dramatisch fesselnde Großfilm läßt vor allem eines in seiner ganzen, überwältigenden Darstellung erkennen: Zur gleichen Stunde, da Napoleons Stern verblaßte und seine Regentschaft 1815 bei Waterloo unterging, stieg der Davidstern der Rothschilds und damit die sich mit Englands Krone verbunden wissende jüdische Finanzdiktatur über die Himmel Europas herauf...

Neue Wochenschau! Kulturfilm! Für Jugendliche zugelassen! 2920

Soeben erschienen:

Der neue

Stadtplan

(Vierfarbendruck)

und das neueste

Strassenverzeichnis

von

Marburg a. d. Drau

Preis RM 1.-

Erhältlich beim Verlag:

Marburger Druckerei, Badgasse 6 und in allen Buchhandlungen und grösseren Trafiken